

## Toponymische Richtlinien der Schweiz

### Inhaltsverzeichnis

---

#### Grundsätze und Regeln für die Schreibweise von Lokalnamen in der Schweiz

##### A. Grundsätze für die ganze Schweiz

- § 1 Hauptforderungen
- § 2 Ausgangslage
- § 3a-c Mundartschreibweise
- § 4 Berücksichtigung von Mundarteigenheiten
- § 5 Namen mit verdunkeltem Sinn
- § 6 Zwitterformen (Hybride)
- § 7 Zusammensetzungen vom Typus *Buchsmatte*
- § 8 Alphabet

##### B. Grundsätze für die Deutschschweiz

###### B.1. Schreibregeln für die Deutschschweiz

###### B.1.1 Die einfachen betonten Vokale und die Diphthonge

###### B.1.1.1 Gesamtschweizerische Lauterscheinungen

- § 1 Längen *ii, uu, üüü*
- § 2 Diphthonge *ie, uo, üe*
- § 3 Schwzd. *u*
- § 4 Schwzd. *e* (nhd. *ä*)
- § 5 Schwzd. *e* (nhd. *ö*)

###### B.1.1.2 Regionale schweizerdeutsche Lauterscheinungen

- § 1 Hiatusdiphthongierung
- § 2 Altoberdeutsch *iu*
- § 3 Kein Umlaut
- § 4 Verdampfung
- § 5 Entrundung
- § 6 Palatalisierung
- § 7 Varianten der Diphthonge *ei/äi/ai, au/ou* und *äü/öü/öi*
- § 8 *e*-Laute
- § 9 Berücksichtigung bzw. Nicht-Berücksichtigung von regionalen (vokalischen) Lauterscheinungen

###### § 9 Berücksichtigung bzw. Nicht-Berücksichtigung von regionalen (vokalischen) Lauterscheinungen

- § 9.1 Rundung von *e* zu *ö*
- § 9.2 Rundung von *i* zu *ü* (z.T. *ö*)
- § 9.3 Lautungen von nhd. *hoch*
- § 9.4 Entwicklung von *uu* zu regional *ui/üi*
- § 9.5 Senkungen von *i* zu *e*, von *u* zu *o* und von *ü* zu *ö*
- § 9.6 Monophthongierung von mhd. *ei, ou* und *öu* vor Konsonant
- § 9.7 Monophthongierungen von ahd. *io*, mhd. *uo* und mhd. *üe*
- § 9.8 „Gebrochene“ und „zerdehnte“ Lautungen

###### B.1.1.3 Besondere Schreibregeln

- § 1 Längenbezeichnung
- § 2 *i*-Laute
- § 3 nhd. *ie*

###### B.1.2 Die unbetonten Silben

- § 1 Schwundvokal in Präfixen
- § 2 Endung *-i* (nhd. *-e*)
- § 3 Verkleinerungssilben *-i, -li, -eli, -elti* u.ä.
- § 4 Ableitungssilben *-ere(n), -ele(n), -ete(n)*
- § 5 Schwächung unbetonter Namenglieder

- § 6 Endungslosigkeit
- § 7 Verklingender Vokal in Nebentonsilben und im Wortauslaut
- § 8 *n* in- und auslautend
- § 9 Verwachsene Formen

### B.1.3 Die Konsonanten

#### B.1.3.1 Gesamtschweizerdeutsche Lauterscheinungen

- § 1 *ch* (nhd. *k*)

#### B.1.3.2 Regionale schweizerdeutsche Lauterscheinungen

- § 1 Lenis-Fortis Verhältnisse (*p/b, t/d*)

- § 2 *n*-Schwund in Tonsilben

- § 3 *sch*

- § 4 *ch*-Schwund

- § 5 Sprossvokal

- § 6 Dissimilation und Assimilation von mhd. *-hs-*

- § 7 Nicht-Berücksichtigung von lokalen (konsonantischen) Lauterscheinungen

- § 7.1 Vokalisierung von *l* zu *u*

- § 7.2 Velarisierung von *-nd-/nt-* zu *-ng-* und *-nn-*

- § 7.3 Ausfall eines Endkonsonanten

#### B.1.3.3 Besondere Schreibregeln

- § 1 Einfache und Doppelkonsonanten

- § 2 *scht, schp*

- § 3 *dt, th*

- § 4 *j*

- § 5 *f*

- § 6 *h*

- § 7 Angleichungen

- § 8 Kürzungen und Umformungen

### B.1.4 Erstarrte und nicht erstarrte Namen / Präpositionen und Artikel / Abkürzungen / Gross- und Kleinschreibung / Umlautbezeichnung / Getrennt- und Zusammenschreibung / Bindestrich

#### B.1.4.1 Geografische Namen

- § 1 Erstarrte und nicht erstarrte Namen

- § 2 Präpositionen und Artikel

- § 3 Abkürzungen

- § 4 Gross- und Kleinschreibung

- § 5 Umlautbezeichnung

- § 6 Zusammen- und Getrenntschreibung von geografischen Namen

- § 6.1 Zusammenschreibung

- § 6.2 Getrenntschreibung

[C. Grundsätze für die lateinischsprachige Schweiz, noch nicht bearbeitet]

Anhang: Abkürzungsverzeichnis und Symbolerklärungen

## Toponymische Richtlinien

swisstopo erlässt die folgenden *Toponymischen Richtlinien*, gestützt auf

- Bundesgesetz vom 21. Juni 1935 über die Erstellung neuer Landeskarten
- Geoinformationsgesetz GeoIG (in Vorbereitung)
- Verordnung über die Orts-, Gemeinde- und Stationsnamen vom 30.12.1970 (Stand 16.2.1999, Revision eingeleitet, wegen der fehlenden Rechtsgrundlage vorläufig sistiert)
- Verordnung über die Amtliche Vermessung VAV, Art. 6 und 19
- Technische Verordnung zur Amtlichen Vermessung TVAV, Art. 41
- Bundesratsbeschluss über die Erhebung und die Schreibweise von Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen vom 22.2.1938
- Weisungen für die Erhebung und die Schreibweise der Lokalnamen bei Grundbuchvermessungen in der deutschsprachigen Schweiz vom 27.10.1948 (Stand am 1. April 1977)

	<p><b>Grundsätze und Regeln</b> für die Schreibweise von <b>Lokalnamen</b> in der Schweiz</p>
<b>A.</b>	<b>Grundsätze für die ganze Schweiz</b>
§ 1	<p>1 Die schriftliche Form der Lokalnamen soll eindeutig sein und augenblicklich auf die zugehörige mündliche Form weisen und umgekehrt. Sie sollte auch bei jedem schriftlichen Gebrauch dieselbe sein.</p> <p>2 Die Namen sollen – nach dem Grundsatz: „Schreibe, was du hörst und wie du spricht“, also möglichst laut-genau – so geschrieben werden, dass sie im (süd-) alemannisch- und romanisch-sprachigen Schweizerraum (von Einheimischen) ohne weiteres erkannt, verstanden und eingeordnet werden können („Wiedererkennungseffekt“!). Damit soll eine irrtumsfreie Orientierung und Verständigung über Orte gewährleistet werden.</p>
§ 2	<p>1 Für die Festlegung der Schreibweise ist in erster Linie von der <i>ortsüblichen</i>, d.h. <i>im Volk smund lebenden dialektalen Sprechform</i> auszugehen und nicht von der Etymologie oder einer herkömmlichen, tradierten Schreibform.</p> <p>2 Jede Abweichung von dieser auf der aktuellen Aussprache beruhenden Schreibung, jede „Normalisierung“, sei es in Richtung einer altertümlichen schweizerischen Gemeinsprache oder in Anlehnung an die Hochsprache („Verschriftsprachlichung“), ist zu vermeiden.</p> <p>3 Gerade dort, wo das dem Namen zugrunde liegende Appellativ nicht mehr erkennbar ist – wo also der ursprüngliche „Sinn“ der Namen dunkel oder nicht mehr allgemein bekannt ist –, schreiben wir so lautgetreu wie möglich: [vgl. § 5]</p> <p style="text-align: center;"><i>Möölmatte, Tschamägerli, Horschtegröön.</i></p> <p>4 Bei verschiedenen Sprechformen ein und desselben Namens ist die bodenständigere und, wo diese nicht feststeht, die weiter verbreitete für die Schreibweise massgebend.</p> <p>5 Rückbildungen abgeschliffener und verdunkelter Formen sowie sonstige (Re-) Konstruktionen oder historisch falsch aufgemachte Schreibungen sind abzulehnen. Man schreibe deshalb</p> <p style="text-align: center;"><i>Hostet, Bummert/Bommert/Bungert/Bongert, Juferte,</i></p> <p>wo so gesprochen wird, und nicht <i>Hofstatt, Baumgarte</i> oder <i>Jucharte</i>. Oder: <i>Sertoteris</i> anstelle von <i>St. Dotteris</i> (Wartau).</p> <p>6 Nicht volkstümliche Zusammensetzungen und unnötige Beifügungen, wie <i>*Blackialp</i> oder <i>*Alp Blacki</i>, <i>*Juchhof</i>, wo bloss <i>Blacki</i>, <i>Juch</i> gesprochen wird, sind zu vermeiden.</p> <p>7 Desgleichen sind Namenfügungen mit Präpositionen und/oder bestimmtem Artikel mit äusserster Zurückhaltung zu gebrauchen: Also</p> <p style="text-align: center;"><i>Breiti Flue</i> (nicht <i>Uf dr Breite Flue</i>),</p>

	<p><i>Zwölf Furi</i> (nicht <i>Bi de Zwölf Furi</i>).</p> <p>8 Bei verschiedenen Sprechformen ein und desselben Namens ist die bodenständigere, in Zweifelsfällen und - wo zweckmässig - die weiter verbreitete oder allenfalls die (sprach-) historisch ältere für die Schreibweise massgebend.</p>
§ 3a	<p>Namen, deren zugrunde liegendes Wort (Appellativ) in der Hoch- oder Standardsprache (noch) vorkommt, sind – nach Möglichkeit – wie alle übrigen Toponyme zu behandeln und nach der ortsüblichen Sprechform zu notieren. Also z.B.</p> <p><i>Bärg, Fäld, Stäg, Wäg, Zälg, Chopf</i> etc.</p> <p>(wo so gesprochen wird) und nicht – oder nur dort, wo dies die ortsübliche Sprechform ist – <i>Berg, Feld, Steg, Weg, Zelg, Kopf</i>. Es handelt sich hier grösstenteils um allgemein vertraute, häufig vorkommende Namenwörter. Sie treten sowohl als Simplex wie auch als bestimmende oder bestimmte Glieder in Namenkomposita auf:</p> <p><i>Breitfäld, Gitzibärg, Rota Härd</i>.</p>
§ 3b	<p>Präpositionen und Adjektive sind in der Mundartform zu schreiben, zum Beispiel</p> <p><i>Uf Büele, Ufem Bode, Uf dr Flue, Unders/Obers Chirgeli, Grossi Allmi, Bim Gand</i>.</p> <p>[Zur Schreibweise von Präposition und Artikel siehe B.1.4]</p>
§ 3c	<p>Durch die <i>mundartliche Schreibform</i> in der Bezeichnung von öffentlichen und privaten Bauwerken, Betrieben und Anlagen soll angezeigt werden, dass nur noch die Lokalität diesen Namen trägt, die entsprechenden Gebäude aber nicht mehr existieren oder die ursprüngliche Funktion verloren haben. (Es handelt sich demnach um Eigennamen und nicht um Appellativa). [vgl. <i>Weisungen</i>, Ziff. 6, S. 3]. Also</p> <p><i>Müli, Sa(a)gi, Spittel, Schuelhu(u)s, Chappeli, Chil(ch)e</i> u.a.m.</p>
§ 4	<p>Durch die <i>Bewahrung typisch und allgemein schweizerischer Lautungen</i> und die <i>Berücksichtigung von mundartlichen Besonderheiten</i>, die grössere Gebiete umfassen, ist eine Schreibweise anzustreben, die der Eigenart des deutschschweizerischen Namengutes angemessen ist.</p> <p>Vor allem sollen die für das <b>Gesamtschweizerdeutsche</b> charakteristische <b>Lauterscheinungen</b> zum Ausdruck kommen.</p> <p>So zum Beispiel</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Die <b>fehlende</b> neuhochdeutsche <b>Diphthongierung</b>. Also <i>Spicher/Spycher, Hüser, Hu(u)s</i> (nicht <i>Speicher, Häuser, Haus</i>).</li> <li>○ Die <b>fehlende</b> neuhochdeutsche <b>Monophthongierung</b>. Also <i>Chiener</i> [als Diphthong (Zwielaut) <i>-ie-</i> ausgesprochen], <i>Guet, Büel</i> (nicht <i>Kiener</i> [ausgesprochen als langes <i>i</i>], <i>Gut</i> [ausgesprochen als langes <i>u</i>], <i>Bühl</i> [ausgesprochen aus langes <i>ü</i>]).</li> <li>○ Der fürs Gros des Schweizerdeutschen typische <b>Reibelaut</b> (auch Frikativ, Spirans genannt) <i>ch</i> (standardsprachlich <i>k</i>): <i>Chalchegg, Chrut, Chindbettistei, Chräbsbach/Chrebsbach</i> (dort, wo ein Reibelaut gesprochen wird).</li> </ul> <p>Um die Verschiedenartigkeit an Namenlautungen und Namenformen zu bewahren, sollen <b>Mundarteigenheiten</b> in die Schreibweise aufgenommen werden. Dabei sollten allerdings schwer lesbare Formen nach § 1 [A. <i>Grundsätze</i> für die ganze Schweiz] vermieden werden. Bei unterschiedlichen Auffassungen zwischen den Kantonen übernimmt swisstopo die Koordination.</p> <p>Über die konkrete Berücksichtigung respektive Nicht-Berücksichtigung von einzelnen regional beschränkten Lauterscheinungen siehe Abschnitt <i>Schreibregeln</i>.</p>
§ 5	<p>Namen, deren ursprünglicher Sinn dunkel oder nicht allgemein bekannt ist, sind – gemäss § 2 [A. <i>Grundsätze</i> für die ganze Schweiz], – möglichst so zu schreiben, wie sie gesprochen werden, z.B.</p> <p><i>Horbach, Rodhof, Rothusbode</i>,</p>

	wo diese Formen der Mundart entsprechen, und nicht <i>Haarbach, Radhof, Rathausbode</i> (falsche Sinndeutung).
§ 6	<p>Zwitterformen (konstruierte und dem Sprachgefühl widerstrebende Bildungen) und sonstige widersprüchliche Namengefüge sind zu vermeiden.</p> <p>Solche Bildungen entstehen vor allem dort, wo in <i>Namenzusammensetzungen</i> der eine Teil deutliche Mundartform aufweist, während der andere schriftsprachlich geprägt ist. Zu vermeiden sind also die in der bisherigen Schreibtradition nicht seltenen, aber nicht mehr empfohlenen Komposita oder Verbindungen wie <i>Mühlematt, Gutenbrünnli, Scheuerhüsli, Scheibengütsch</i> etc. Neu demnach:</p> <p style="text-align: center;"><i>Mülimatt, Guetebrünnli, Schü(ü)rhüsli, Schi(i)begütsch/Schybegütsch.</i></p>
§ 7	<p><i>Lokalnamen</i>, welche von bekannten Ortsnamen (oder Personennamen/Familiennamen) abgeleitet sind, deren Schreibweise offiziell festgelegt ist, sind – falls sie als Teil von Namenverbindungen auftreten – nach der ortsüblichen Mundartaussprache zu schreiben. Oft weichen hier Sprechform und Schriftform wesentlich voneinander ab. Beispiele:</p> <p style="text-align: center;"><i>Ifleracher (Ifwil), Burdlefschache (Burgdorf), Honeriholz (Hohenrain), Riiüssschacht (Reuss), Riifäld/Ryfäld (Rhein), Nüchemerfäld (Neukomm), Buchsimatte (Herzogenbuchsee), Chirschetehang (Kehrsiten), Schüpfewald (Schüpfheim), Lieschbärgmüli (Liesberg), Büelersch Guet (&lt; FN Bühler), Zahlersch Weid (&lt; FN Zahler), Poliloch (&lt; PN Paul).</i></p>
§ 8	<p>1 Für die Schreibweise der Namen dient das gewöhnliche Alphabet der schweizerischen Schulschrift.</p> <p>2 Das Scharf-s ist als <i>ss</i> zu schreiben. [DUDEN, 23. Auflage, 2004, K 160 und § 25 E<sub>2</sub>].</p> <p>3 Beim Zusammentreffen von Scharf-s und <i>s</i> sind drei Buchstaben zu setzen: <i>Schiessstand, Schlossstrass, Geissstäg.</i></p> <p>4 Treffen bei Zusammensetzungen drei gleiche Buchstaben zusammen, darf keiner von ihnen wegfallen: <i>Egggüetli.</i></p> <p>Zur besseren Lesbarkeit kann allenfalls ein Bindestrich gesetzt werden: <i>Hell-Loch</i></p> <p>[DUDEN, 23. Auflage, 2004, K 25 und § 45 (4)].</p> <p>5 Bindestriche sollten allerdings in der Namensschreibung mit grösster Zurückhaltung gebraucht werden.</p> <p>6 Statt der Umlaute <i>Ae (ae), Oe (oe), Ue (ue)</i> verwende man die einfachen Zeichen <i>Ä (ä), Ö (ö), Ü (ü)</i>: <i>Äbisholz, Öschibach, Üschene.</i></p> <p>7 Man unterscheide zwischen <i>I, i</i> (Vokal) und <i>J, j</i> (Konsonant): <i>Iferte, Chräjenegg.</i></p> <p>[Vgl. auch Abschnitt B.1.4]</p>
	Für die praktische Durchführung der <i>Grundsätze</i> sind die folgenden <i>Schreibregeln</i> wegleitend.
<b>B.</b>	<b>Regeln für die Schreibweise von Lokalnamen in der Schweiz</b>
<b>B.1</b>	<b>Schreibregeln für die Deutschschweiz</b>
	Im Folgenden werden die wichtigsten Lauterscheinungen schweizerdeutscher Mundarten anhand von Namenbeispielen zusammengestellt. (Übersicht und Inhaltsverzeichnis am Schluss). Diese gelten als Wegleitung für die Behandlung ähnlich oder gleich gearteter Namen.

<b>B.1.1</b>	<b>Die einfachen betonten Vokale und die Diphthonge (Zwilaute)</b>
<b>B.1.1.1</b>	<b>Gesamtschweizerdeutsche Lauterscheinungen</b>
	Gemeinschweizerdeutsche, nicht an bestimmte Mundarten gebundene und weit verbreitete Lauterscheinungen werden durch die Schreibung <b>zum Ausdruck gebracht</b> (Grundsatz 4 [A. Grundsätze für die ganze Schweiz, § 4])
§ 1	Die schweizerdeutschen <b>Längen</b> <i>ii, uu, üü</i> (im Neuhochdeutschen zu <i>ei, au, äu/eu</i> diphthongiert): a. <i>Ifang/Yfang, Iischlag/Yschlag, Siiterrein/Syterrein, Iisliboden/Ysliboden, Spücher/Spycher, Wiide/Wyde, Wiiss-/Wyssbrunne, Wiigart/Wygart.</i> b. <i>Hu(u)s, Mu(u)racher, Chru(u)tbach, Mu(u)segg, Fu(u)lbach;</i> c. <i>Rü(ü)ti, Fü(ü)rholtz, Chrü(ü)zegg, Schü(ü)rlihof, Tüffelbrigg</i> (entrundete Form).
§ 2	Die schweizerdeutschen <b>Zwilaute (Diphthonge)</b> <i>ie, uo, iie</i> (im Neuhochdeutschen zu <i>ii, uu, üü</i> monophthongiert [= 2 verschiedene Vokale werden zu einem Langvokal]): a. <i>Liebburg, Gries, Giesse, Griengruebe, Ried/Riet, Stierechumi</i> , oder (vor allem in alpinen Gebieten mit noch unabgeschwächter Vokalqualität) <i>Pfruondbünti, Wuorchopf, Schuolhu(u)s.</i> b. <i>Flue, Grueb(e), Guet, Hueb, Ruestel, Buechrüti;</i> c. <i>Flüeli, Grüebli, Güetli, Chüetole, Büel, Büeblisbünt, Hüendersädel.</i>
§ 3	<b>Schweizerdeutsch u</b> (standardsprachlich <i>o</i> ) in Fällen wie <i>Sunnegg, Summerwald, Guldig Egg, Guldeli.</i> Die Formen mit <i>o</i> – <i>Sonnegg, Sommerwald, Goldigi Egg</i> – sind nur dort zu schreiben, wo in der Ortsmundart tatsächlich auch <i>o</i> gesprochen wird, wie z.B. in Teilen der Kantone St. Gallen und Luzern.
§ 4	<b>Schweizerdeutsch e</b> (sogenannter Primärumlaut; standardsprachlich <i>ä</i> ) in Fällen wie <i>Gletti, Gredi, Nessi, Herti, Schwerzi, Gfell, Stette, Gschwend, Trenki, Henki, Resti</i> sind gemäss der ortsüblichen Aussprache zu notieren (also nicht <i>Glätti</i> , nach dem Vorbild von schriftsprachlichem <i>Glätte</i> ). Die Formen mit <i>ä</i> – <i>Glätti, Schwärzi, Gschwänd, Tränki</i> usw. – sind nur dort zu schreiben, wo in der Mundart auch <i>ä</i> gesprochen wird. [vgl. B.1.1.2, § 8: <i>e</i> -Qualitäten]
§ 5	<b>Schweizerdeutsch e</b> (standardsprachlich <i>ö</i> ), wo <i>e</i> ursprünglich ist und der Aussprache entspricht, wie in <i>Hellmatt, Held, Hellchopf, Helloch</i> (alle < ahd. <i>hella</i> , nhd. 'Hölle'), <i>Gwelb</i> (< mhd. <i>gewelbe</i> , nhd. <i>Gewölbe</i> ).
<b>B.1.1.2</b>	<b>Regionale schweizerdeutsche Lauterscheinungen</b>
	Von den im Schweizerdeutschen <b>regional beschränkten (vokalischen) Lauterscheinungen</b> werden normalerweise <b>berücksichtigt</b> : [Auswahl]
§ 1	<b>Die Hiatusdiphthongierung</b> : [Verbreitung s. z.B. SDS I, 148-159]. Die alten (mittelhochdeutschen) hohen langen Vokale <i>uu, ii</i> und <i>üü</i> (mhd. <i>bûwen, schnîen, niuwe</i> [- <i>iu</i> - = ausgesprochen als langes <i>ü</i> ] werden in Hiatusstellung (d.h., wenn in der Silbenfuge zwei Vokale oder ein Vokal und ein Halbvokal aufeinander treffen) und - durch analogische Übertragung - auch im Silbenauslaut im Schweizerdeutschen nicht gleich behandelt. Vor allem in nördlichen, mittelländischen Dialektgebieten werden diese Vokale in den erwähnten Positionen grösstenteils zu <i>ou ei, öi/öü</i> u.ä. diphthongiert (also schwzd. <i>baue/boue</i> [nhd. <i>bauen</i> ], <i>schneie/schnäie/schnaie</i> u.ä. [nhd. <i>schneien</i> ], <i>nöi/nöü</i> u.ä. [nhd. <i>neu</i> ]), während insbesondere die südlichen schweizerdeutschen Mundarten des voralpin-alpinen Raums im allgemeinen die alte Lautung bewahren (also schwzd. <i>buue/buuwe</i> u.ä.,

	<p><i>schniie/schnije</i> u.ä., <i>nüü/nüüw</i> u.ä.).</p> <p>a. <i>Wijer, Schije</i> (Wyer, Schye), diphthongiert <i>Weier, Scheie</i>; <i>Friibach/Frybach</i>, diphthongiert <i>Freibach</i>.</p> <p>b. <i>Bu(w)acher/Bauacher/Bouacher, Su(w)weid/Sauweid/Souweid</i>.</p> <p>c. <i>Nü(w)bruch/Neubruach/Nöibruach, Sü(w)grueb/Säugrueb/Söigrueb</i>.  <i>Neuwüile, Süüiliswis</i> (TG), <i>Neuhüsli uf der Allmäänd, Säünäscht</i> (LU). <i>Nüüwi, Niwwfuren, Niwwschiirli</i> (BE), <i>Süüweid, Süwbiel, Süwflucht, Süüstall, Nüwen Gaden, Nüwhuis</i> (NW).</p>
§ 2	<p><b>Altoberdeutsch <i>iu</i>:</b></p> <p>Schweizerdeutsche Varianten von altoberdeutsch <i>iu</i> (ausgesprochen [üü = langes ü]) wie <i>Tieffi, Tü(ü)ffi, Teuffi</i> [lautlich genauer: <i>Töiffi, Töüffi</i>], <i>Täüffi</i>, entrundete (und gesenkte) Formen <i>Teiffi, Täiffi</i>.</p> <p><i>Tüffebach, Tüüfemüli, Flüüigenegg</i> (TG), <i>Teuffibach</i> (NW), <i>Teiffi, Ufem Chneuw, Chneubrücha, Töiffebode, Teiffenbitzen</i> (BE).</p>
§ 3	<p><b>Nicht umgelautete Formen</b></p> <p>Nicht umgelautete Formen (vor allem in Diminutiven in Alpenmundarten):</p> <p><i>Mattli, Alp(e)li, Dachli, Lochli, Ochsl</i>.  <i>Lochra</i> (umlautloser Plural), <i>Budemji</i> (VS).</p>
§ 4	<p><b>Die Verdumpfung:</b></p> <p>Die lautliche Veränderung (Hebung und Rundung) von althochdeutsch <i>â</i> (langem a) zu <i>ô</i> (langem o), welche vor allem im mittelländisch-nördlichen Teil der Deutschschweiz auftritt und zu mundartlichen Varianten nach der Art <i>Gra(a)t/Gro(o)t, Aabe/Oobe, Haagge/Hoogge</i> führt, kann in die Schreibung übernommen werden. Beispiele:</p> <p><i>Bromen/Bramen, Oobet- (Oobig -)/Aabethölzli, Bloose-/Blaasebärg, Stoofel/Staafel</i> (analog <i>Stöfeli/Stäfeli</i>).</p> <p><i>Hoochstrooss, Chroobärg</i> (&lt; <i>krânûnbërg</i>) (TG), <i>Gafos, Stofel, Kaplonenau</i> (FL).</p>
§ 5	<p><b>Die Entrundung (Delabialisierung):</b></p> <p>Die in Teilen des deutschschweizerischen inneralpinen Raums (z.B. im Deutschwallis, im östlichen Berner Oberland, in OW, in UR, im Pomatt, tw. in Gurin sowie in gewissen Gebieten der Kantone Freiburg und Basel) charakteristische <i>Entrundung</i> der palatalen (d.h. am harten Gaumen gebildeten) kurzen und langen Hoch- und Mittelzungenvokale</p> <p><i>ü</i> zu <i>i</i>, <i>üü</i> zu <i>ii</i>,  <i>üe</i> zu <i>ie</i>,  <i>ö</i> zu <i>e</i> und <i>öö</i> zu <i>ee</i></p> <p>kann als auffällige Lauterscheinung gewisser Regionen in der Schreibung berücksichtigt werden:</p> <p><i>Milibach</i> (nicht entrundet <i>Mülibach</i>), <i>Hüischer</i> (nicht entrundet <i>Hüüischer</i>), <i>Süwbode</i> (nicht entrundet <i>Süwbode</i>), <i>Biel</i> (nicht entrundet <i>Büel</i>), <i>Chielibärg</i> (nicht entrundet <i>Chüelibärg</i>), <i>Reeti</i> (nicht entrundet <i>Rööti</i>).</p> <p>BE (Schattenhalb) <i>Tüffelstritt, Tirreschwand, Stickli, Girmschboden, Chiewäg, Heeji, Hiendertelti</i>; (Guttannen) <i>Weibelschiir, Gietli, Stipfer, Wachtbiel, Chieloch, Ahireller, Tschingelflie</i>; (Meiringen) <i>Flieli, Chneuwilisegg, Bir Heejen Schiir</i>. VS (Visperterminen) <i>Chritschbodo, Milihalta, Brigguwald, Besch Hieti, Furuheji</i>.</p>
§ 6	<p><b>Die Palatalisierung:</b></p> <p>Die in denselben Räumen wie die Entrundung auftretende <i>Palatalisierung</i> des gerundeten Hinterzungenvokals <i>uu</i> zu <i>üü</i> und der Diphthonge <i>ou</i> zu <i>öü</i> und <i>uo</i> zu <i>üe</i> kann in der Schreibung berücksichtigt werden. Beispiele:</p> <p><i>Hüüs</i> (nicht palatalisiert <i>Huus</i>, nhd. <i>Haus</i>), <i>Stöüb</i> (nicht palatalisiert <i>Stoub</i>, nhd. <i>Staub</i>), <i>Büüb</i> ('Bub'), <i>Flüö</i> (nicht palatalisiert <i>Flue</i>, nhd. <i>Fluh</i>).</p> <p>BE (im Hasli z.T. monophthongiert) <i>Chrüüdbäch, Hüüsblätz, Hüsacher, Grönestein</i>,</p>

	<p><i>Fuchsschlöcht, Chrüdsteine, Loibchälen, Gröbengletscher, Schoibhorenn; NW: Stäubli; VS: Schüüfla, Chriütmatte, Göuchheit, Breitlöub, Griübini, Flüo.</i></p>
§ 7	<p><b>Varianten der Diphthonge (Zwielaute) ei/äi/ai, au/ou und äü/öü/öi:</b></p> <p>Die Varianten der – verschieden herzuleitenden – Diphthonge (Zwielaute)</p> <p style="padding-left: 40px;"><i>ei/äi/ai,</i> <i>au/ou</i> und <i>äü/öü/öi</i></p> <p>können berücksichtigt werden. Dies vor allem dort, wo sie für die betreffende Mundart ein bezeichnendes Merkmal darstellen. Falls das dadurch entstehende Schriftbild als zu stark belebt, schwer lesbar und deshalb als störend empfunden wird, ist die Notierung von Ausgleichs- oder Annäherungslautungen möglich. Solche können sich nach der im betreffenden Gebiet am weitesten verbreiteten und/oder als typisch empfundenen Form richten oder sich bei Wörtern, die aus der Schriftsprache vertraut sind, an diese anlehnen: <i>Rain, Maiacher.</i></p> <p>Des Weiteren können Etymologie oder historische Formen die Schreibweise beeinflussen.</p> <p><b>ei/äi/ai:</b></p> <p><b>ei:</b> BE: <i>Leitren, Steinen, Spreitgraben, Reindli, Weidbort</i>; z.T. auch <i>Rei</i>. NW: <i>Seite, Geissbalm</i>. VS: <i>Treichi, Eja</i>. TG: <i>Rei, Weideliguet, Meirüti</i>. LU: <i>Ei, Meischwand</i>, aber <i>Vogelrain, Maihof</i>.</p> <p><b>äi:</b> BE: <i>Läitren</i> (<i>äi</i> sonst in Namensschreibweise kaum gebraucht). BL <i>Änzianeweid</i> (anstelle von mundartlichem <i>–wäid</i>).</p> <p><b>ai:</b> GR: <i>Mülistai</i>.</p> <p><b>au/ou:</b></p> <p><b>au:</b> NW <i>Baumgarten, Laucherenstock, Lauwi, Lauwihang</i>. TG <i>Staubegg, Staubishueb, Im Laubi</i>. BE: <i>Augstmatthorn</i>. LU: <i>Hau, Augstholz, Baumgarte, Laubsack, Lauiligrabe</i>.</p> <p><b>ou:</b> BE: <i>Loubmad, Summerou, Louiholz, Louelenacher, Sundlouene</i> (&lt; ON <i>Sundlauenen</i>), <i>Houwe, Steihouerplatz, Nidouwald</i> (&lt; ON <i>Nidau</i>), <i>Under/Ober Boume</i>. LU: <i>Houete, Loueberg</i>.</p> <p><b>äü/öü/öi:</b></p> <p><b>äü:</b> LU: <i>Läuerhof</i>. BE: <i>Gäuer</i>. GR: <i>Läuizug</i>. BL: <i>Säuloch</i> (mundartlich <i>Söilo</i>ch).</p> <p><b>öü:</b> TG: <i>Heubärg, Heudorf, Leuewis, Leuegus, Streulihof</i>. SG <i>Höwise</i> (&lt; <i>Heu</i>). GL: <i>Leuggelewald</i>. LU: <i>Bleue, Bleuelgrabe, Geuggelwald</i> (&lt; schwzd. <i>Gäuggel</i>), <i>Heublätz, Leubüel, Neubüel, Säunäscht, Chneuhräche</i>. UR: <i>Chneuw, Neuguet</i>; NW: <i>Heuschwand</i>; BE: <i>Hewwschleif, Höwzündli, Heuzun</i>, vereinzelt aber <i>Höibüel</i>.</p>
§ 8	<p><b>e-Laute:</b></p> <p>Die <i>e</i>-Qualitäten können in den schweizerdeutschen Dialekten je nach phonetischer Umgebung im Wort sehr stark variieren. Zudem ist die Realisierung dieser Laute in den verschiedenen Mundarten oft noch von Wort zu Wort verschieden. Dies führt in der Sprachwirklichkeit zu sehr komplexen Verhältnissen.</p> <p>Für die Namensschreibung gehen wir von folgender - etwas vereinfachter - Situation aus: Bei der für gewisse deutschschweizerische Mundarten typischen Dreistufigkeit der <i>e-Laute</i> begnügen wir uns in der Schreibweise mit der <b>Darstellung von zwei Laut-Stufen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• <i>e(e)</i> und</li> <li>• <i>ä(ä)</i>.</li> </ul> <p>In jenen Kantonen, wo geschlossene oder "mittlere" <i>e</i>-Lautung und überoffene <i>ä</i>-Lautung nebeneinander vorkommen, sollen beide Varianten in die Schreibung einfließen können. Damit wird eine künstliche Harmonisierung, die auf Kosten der Darstellung regionalen</p>

	<p>Eigenheiten ginge, vermieden. Beispiele:</p> <p><i>Täger-/Tegermoos, Sädel/Sedel, Hundsнас(ch)t/-nes(ch)t, Äbni/Ebni, Salzläcki/-lecki, Lätt/Lett, Zälg/Zelg</i> (nhd. <i>Zelge</i>), <i>Chräbsbach/Chrebsbach, Chä(ä)äserii/Che(e)serii, Schwämmi/Schwemmi, Schwändi/Schwendi, Rängg/Rengg, Chänel/Chenel, Chäm(m)i/Chem(m)i, Allmänd/Allmend, Tränki/Trenki, Gräbli/Grebli, Stäg/Steg, Wäg/Weg, Räbe/Rebe, Fäld/Feld, Bärg/Berg</i> usw.</p> <p>GL: <i>Händschebliemler</i>. GR: <i>Halbmeeli</i> (&lt; 'Mahlzeit [Vieh], Flächenmass'). BE: <i>Änetbach, Änggist, Änggisteimoos</i> (zum Dorf <i>Enggiststein</i> in der Gemeinde Worb); <i>Gwächtenhoren, Uf der Chälen, Gärstengrat, Allmänd, Bärgmatta, Glettiritza, Gschwändgrabe, Hängstgräbli, Hentschezube, Ängelbärg</i>. NW: <i>Chäserstad</i>. LU: <i>Ämmehorn</i> (zum Flussnamen <i>Emme</i>), <i>Äntebach, Ärbsfeld, Ärdbeerihubel, Chänelbord, Chräbsbach, Chräjäbüel, Hängscht, Häntschewald</i>.</p> <p>[s. B.1.1.1 § 4.]</p>
§ 9	<p>Einige der folgenden - ausgewählten – <b>regional beschränkten vokalischen Mundarterscheinungen</b> mögen bei strenger Befolgung der Lauttreue automatisch in die Namensschreibweise einfließen. Ein Entscheid in Bezug auf deren <b>Berücksichtigung bzw. Nicht-Berücksichtigung</b> in den <i>Toponymischen Richtlinien</i>, wird nach der Konsultationsphase gefällt.</p> <p>Falls einige dieser Phänomene - vielleicht vor allem bei undurchsichtigen Namen - in die Schreibung hinein getragen werden, wäre auch hier eine gebiets- oder kantonsübergreifende Einheitlichkeit in der Handhabung und allenfalls eine vermittelnde, homogenisierende Orthografie empfehlenswert.</p>
§ 9.1	<p><b>Die Rundung von e zu ö:</b></p> <p>LU <i>Chlöpfmösli</i>. BL <i>Chlöpfgatter, Öschegrabe</i> (&lt; <i>Esche</i>).</p>
§ 9.2	<p><b>Die Rundung von i zu ü (z.T. ö):</b></p> <p>AP: <i>Im ober Böld 'Bild', Überech</i> (&lt; zum Pflanzennamen <i>Iberich</i>), aber <i>Bildstein, Chilchewald</i>.</p>
§ 9.3	<p><b>Die verschiedenen Lautungen von nhd. hoch:</b></p> <p>Mundartlautungen: <i>hooch, hööch, heech, hoo-, höö-, hee-, hooi-, hööi-, heei-</i> u.ä.</p> <p>Die verschiedenen Lautungen können in der Schreibung zum Ausdruck gebracht werden.</p> <p>Der Hauchlaut <i>h</i> ist vor allem dort zu schreiben, wo man ihn auch tatsächlich hört.</p> <p>GL: <i>Höchgade, Hoheggbächli</i>. TG: <i>Hooraa</i>. NW: <i>Höchimatt</i>. BE: <i>Höibüel, Höje Laas, Höji, Homatt, Hofuri, Holiebi, Hooland</i>. LU: <i>Horüti</i>. SH: <i>Höhi</i> (nicht <i>Höi</i>, da Verwechslung mit <i>Höi</i> 'Heu'); Vorschlag: <i>Hööi</i>.</p>
§ 9.4	<p><b>Die Entwicklung von gemeinschwzd. uu zu reg. ui/üi:</b></p> <p>NW: <i>Ob der Stuidflue</i>.</p>
§ 9.5	<p><b>Senkungen von</b> <i>i zu e, u zu o, ü zu ö</i></p> <p>AP: <i>Gonte</i> (&lt; nhd. dial. <i>Gunt, Gunte(n)</i> 'Pfüte, Erdvertiefung mit Wasser, grössere Lache'), <i>Hord</i> (&lt; mhd. <i>hurt</i> u.a. 'Flechtwerk aus Reiser'n'), <i>Solzmoos</i> (&lt; mhd. <i>sulz(e)</i> 'Salzlecke, salzige Stelle an Felsen' u.ä.), <i>Götsch</i> (&lt; schwzd. <i>Gutsch, Gütsch</i> 'kleine rundliche Erhebung, Felskopf, Gipfel' u.ä.), <i>Gölle</i> (&lt; mhd. <i>gülle</i> 'Lache, Pfüte'), <i>Bötz</i> (&lt; mhd. <i>bütze</i> 'Brunnen', schwzd. <i>Bütze(n)</i> 'Pfüte, Tümpelchen'), <i>Görte</i> (&lt; schwzd. <i>Gurt</i> 'Band, Gürtel'), aber <i>Hundwil</i>. Fazit: Senkung meist nur in verdunkelten Namen dargestellt.</p> <p>TG <i>Sonebärg, -büel</i>.</p>
§ 9.6	<p><b>Die Monophthongierung von mhd. ei, ou und öu vor Konsonant.</b></p> <p>Die wichtigsten Monophthongierungsgebiete sind:</p> <p>In BE: das Berner Oberland (ohne Saanen und das östliche Oberland), das Schwarzenburgerland, das Emmental;</p>

	<p>Deutsch-Freiburg (ohne Jaun und den Seebezirk); Teile von SH, TG, AP, SG und GR.</p> <p>SG (Wartau): <i>Lobloch</i> (&lt; <i>Laub</i>), <i>Stoob</i> (&lt; <i>Staub</i>). TG: <i>Braati/Breiti</i>, <i>Gaaswis/Geisswis</i>. AP: Grundsätzlich in Schreibweise nicht zum Ausdruck gebracht. Vgl. die Ortsnamen <i>Hääde</i> (&lt; <i>Heiden</i>), <i>Laadere</i> (<i>Ladern</i>, zum PN <i>Leid-</i>), <i>Gääss</i> (&lt; <i>Gais</i>). Aber (vermutlich weil undurchsichtig): <i>Gschädt</i> (&lt; mhd. <i>gescheit</i>), <i>Gschläpft</i> (&lt; <i>*ge-sleipfi</i> 'Ort, wo man Holz schleipft').</p> <p>BE (ausnahmsweise) <i>Büelsrii</i>. Auch <i>Hidoxmedli</i> (&lt; <i>Eidochs</i>, <i>Heidochs</i> 'Eidechse'), <i>Weehelmad</i> (&lt; <i>Winkel</i>).</p> <p>SH: <i>Haligforehau</i> (heute gängig <i>Heiligforehau</i>), in Analogie zum <i>Haligbrännli</i>.</p>
§ 9.7	<p><b>Verschiedene regionale Monophthongierungserscheinungen</b></p> <p>Von [Auswahl]</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ ahd. <i>io</i></li> <li>○ mhd. <i>uo</i></li> <li>○ mhd. <i>üe</i></li> </ul> <p>Zu mhd. <i>uo</i>:</p> <p>BE (Guttannen): <i>Gröbenseewli</i>, <i>Grönenstein</i>, <i>Böbenegg</i>, <i>Schölweid</i>.</p> <p>AP <i>Rutleried</i> (&lt; mhd. <i>ruote</i> 'Rute, auch Flächenmass für Weinberge, Äcker, Wiesen und Waldungen').</p>
§ 9.8	<p>Von den <b>vokalischen</b> dialektalen (qualitativen und quantitativen) <b>Lauterscheinungen</b> sind <b>eher nicht zu berücksichtigen</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Verschiedene „gebrochene“ Lautungen wie z.B. /-eä-/ , /-öä-/ , /-öä-/ , /-iä-/.</li> <li>• Verschiedene "zerdehnte"/"überdehnte" Lautungen</li> </ul>
<b>B.1.1.3</b>	<b>Besondere Schreibregeln</b>
	Quantitative vokalische Lauterscheinungen (Vokalquantität):
§ 1	<p><b>Die Bezeichnung der Länge (Vokaldehnung):</b></p> <p>Die Vokalquantität wird in der Schreibung grundsätzlich berücksichtigt.</p> <ol style="list-style-type: none"> <li>a. <i>Bruust</i>, <i>Baach</i> (aus älterem <i>Brunst</i>, <i>Bank</i> ["Staubsches Gesetz"]), <i>Roossen</i> (ursprünglich Hanfröstplätze); <i>Seewji</i>, <i>Howeeri</i>, <i>Geer</i>, <i>Schly(y)ffi/Schliifi</i>.</li> <li>b. <i>Aa</i>, <i>Loo</i>, <i>Lee</i>, <i>Ghaa</i>;</li> <li>c. <i>Moos</i>, <i>Roor</i>, <i>Zaal</i>, <i>Zeente</i>, <i>Cheer</i> ('Kehre').</li> </ol> <p>Doch mag bei Bezeichnung der Länge eines Vokals eine gewisse Zurückhaltung angebracht sein (Vermeidung einer „Vokalschwulst“; Rücksicht auf Lesegewohnheiten respektive vertraute Schriftbilder).</p> <p>Das heisst:</p> <p>In der Regel erfolgt die Längenangabe nur dort, wo es das Sprachverständnis unbedingt erfordert (z.B. falsche Aussprache) oder wo es für die irrtumsfreie Verständigung erwünscht ist (<i>Grundsatz 1</i>) [A. <i>Grundsätze</i> für die ganze Schweiz, § 1]; ferner in einsilbigen, auf Vokal ausgehenden Namen und – soweit angebracht – auch in Namen, deren zugrunde liegendes Appellativ einem schriftdeutschen Vorbild mit Längenmarkierung entspricht.</p> <p>Die Länge wird konsequent durch <b>Doppelschreibung des Vokals</b> ausgedrückt.</p> <p>AP: <i>Määss</i> (&lt; mhd. <i>mëz</i> 'Mass'), aber <i>Stoss</i> (mda. <i>Schtooss</i>), denn diese Schreibung ist zu sehr verankert. SZ braucht – je nach Bezirk – <i>Stoos</i> und <i>Stööss</i>.</p> <p>BE (St. Stephan) <i>Saagiplatz</i>, (Hasliberg) <i>Sood</i>, (Eriswil) <i>Hofuure</i>. Sonst eher restriktive Längenbezeichnung.</p> <p>GR (Fanas) <i>Rüüti</i>, <i>Schaafträger</i>.</p> <p>TG bezeichnet Längen und Kürzen konsequent: <i>Reeraa</i>, <i>Frooegg</i>, <i>Frooi Uussicht</i>.</p> <p>LU: <i>Veebode</i>, <i>Heerewald</i>, <i>Heubeerizopf</i>, <i>Breitloo</i>, <i>Innercheer</i>, <i>Langloo</i>, <i>Moos</i>.</p>

	<p>Das <b>h als Dehnungszeichen</b> ist zu <b>vermeiden</b> (es vertritt in der <i>Dieth</i>-Schreibung einen gesprochenen Hauchlaut: <i>Spiher</i>, nhd. Speicher).</p> <p>Auf die Kennzeichnung der Länge kann bei oft und weiträumig vorkommenden Namenwörtern verzichtet werden. Die Kennzeichnung gleicher Namenwörter sollte innerhalb einer Sprachregion/eines Kantons möglichst einheitlich gehandhabt werden.</p> <p>Auf die Bezeichnung der Länge kann unter Umständen auch verzichtet werden, wenn ohnehin („automatisch“) gedehnt wird und/oder die allfälligen schriftsprachlichen Entsprechungen bei einfachem Vokalzeichen lang ausgesprochen werden (z.B. Dehnung vor <i>r</i>-Verbindungen in <i>Bärg, Härđ, Cherze, March</i> [deshalb nicht <i>Bäärg, Häärd, Cheerze, Maarch</i>]).</p> <p><i>Rosegarte</i> (anstelle von <i>Roosegaarte</i>), <i>Tannewald</i> (anstelle von <i>Tannewaald</i>), <i>Schafgrat</i> (anstelle von <i>Schaafgraat</i>), <i>Chüstal</i> (anstelle von <i>Chäästaal</i>), <i>Staldehyof</i> (anstelle von <i>Staaldehoof</i>), <i>Spital</i> (anstelle von <i>Spitaal</i>), <i>Strass</i> (anstelle von <i>Straass</i>; bei Verdampfung allerdings eher <i>Strooss</i>) etc.</p> <p>In mehrgliedrigen Namen ist darauf zu achten, dass die Bezeichnung der Lautquantität in allen Namenteilern gleich behandelt wird. Also</p> <p><i>Schafgrat</i> oder <i>Schaafgraat</i> (und nicht <i>Schafgraat</i>).</p> <p>Formen, in denen der Vokal kurz gesprochen wird, wie</p> <p><i>Mosegg, Birnos, Mösli, Möser</i></p> <p>stören neben <i>Moos</i> nicht und sind mit einfachem Vokal zu schreiben. Ebenso:</p> <p><i>Muracher</i> (neben <i>Muure</i>), <i>Oberleuhus</i>, <i>Meistershüsli</i> (neben <i>Oberhuus, Amehuuse</i>), <i>Rütibach</i> (neben <i>Neurüüti</i>) etc.</p> <p><i>h</i> kann – in strikten Ausnahmefällen! – in einsilbigen Namen verwendet werden, wenn damit die Identifikation erleichtert wird: <i>Reh</i>.</p>
§ 2	<p><b>i-Laute:</b></p> <p>Bei dem (langen und kurzen) Hochzungenvokal <i>i</i>, (ebenso bei <i>ü</i> und <i>u</i>) kann man zwischen offener und geschlossener Qualität unterscheiden. Diese unterschiedliche Qualität kann Bedeutungswechsel erzeugen: Am Beispiel von <i>i/ii</i>: Schwzd. <i>Riis</i> 'Riese', <i>Ryys</i> 'Reis', <i>Ritt</i> 'Ritt', <i>ryt</i> 'reit!'. Aus diesem Grund mag es angezeigt sein, die verschiedenen <i>i</i>-Qualitäten auch in der Namensschreibweise auszudrücken.</p> <p>Dabei gelten für die <i>i</i>-Laute grundsätzlich folgende Regeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Kurzes offenes <i>i</i> bezeichnet man mit <i>i</i>: TG: <i>Bildstogg, Birestiil, Chirchbüel, Risi</i>. <i>Imbach, Litzı, Risete</i>.</li> <li>○ Langes offenes <i>i</i> wird durch <i>ii</i> bezeichnet: Wort- und Namenbeispiele: <i>Chriis</i> 'Reisig, bes. von Tannen', <i>Chiis</i> 'Kies', <i>Riis</i> 'Riese', <i>Biis</i> 'Gebiss', <i>Liid</i> 'Leid', <i>Siib</i> 'Sieb'. <i>Chüisgruebe, Burgereziil</i>.</li> <li>○ Kurzes geschlossenes <i>i</i> kann mit <i>y</i> bezeichnet werden; sonst mit <i>i</i>: <i>Syte</i> (<i>Site</i>), <i>Hoch Ybrig, Ysetritt</i> (<i>Isetritt</i>).</li> <li>○ Langes geschlossenes <i>i</i> müsste man konsequenterweise mit <i>yy</i> schreiben. Um das traditionelle Schriftbild aber nicht allzu stark zu verfremden, kann man hierfür auch einfaches <i>y</i> oder <i>ii</i> verwenden: <i>Schlyffiwald/Schliifiwald, Ryffematt/Riiffemat, Chlymatt/Chliimatt</i> 'klein', <i>Wyssi/Wiissi Flue</i> ('weiss'), <i>Wyde/Wiide, Yfang/Iifang, Pfyń/Pfiń</i>.</li> </ul> <p>Falls auf die Unterscheidung von offener und geschlossener (langer und kurzer) <i>i</i>-Lautung überhaupt verzichtet wird, begnüge man sich mit der Graphie <i>i(i)</i>:</p> <p><i>Site, Isetritt, Schliiffiwald, Wiissi Flue, Iifang</i> etc.</p> <p>Für diese Graphie-Variante sprechen vor allem Tradition, Lesegewohnheiten, einfache Schreibweise und Beruhigung des Schriftbildes.</p>

§ 3	<p><b>Das <i>ie</i> der Schriftsprache:</b>          Einem schriftsprachlichen Graphem <i>ie</i> entspricht in unseren Mundarten häufig ein kurzes oder langes <i>i</i>:</p> <p style="text-align: center;"><i>Gibel, Rigel, Ziger, Schmidsegg, Chri(i)shau/-hou, Spi(i)l, Sti(i)g, Zi(i)l.</i></p> <p>In solchen Wörtern bzw. Namen soll nicht <i>ie</i> geschrieben werden, denn <i>ie</i> bezeichnet in der Mundart(schreibweise) immer den Zwielauf <i>i-e</i>:</p> <p style="text-align: center;"><i>Ried, Gries, Tier, Mieschbode, Stierechumi, Chienersbode.</i></p> <p>Man brauche <i>ie</i> nie nach standardsprachlichem Vorbild für langes <i>i</i> (<i>Siib</i> 'Sieb'). Das Zeichen ist mit seinem eigentlichen Lautwert zu nehmen, d.h. es ist ein Diphthong (Zwielauf), den man in der Mundart ausspricht, wie er geschrieben ist und nicht umgekehrt [dabei kann das <i>e</i>, je nach Mundart, bald etwas voller, bald farbloser klingen:</p> <p style="text-align: center;"><i>Biel</i> 'Bühl', UR <i>Biäl</i>; <i>Grien</i> 'Kies'].</p>
<b>B.1.2</b>	<b>Die unbetonten Silben</b>
	<p><i>Gemeinschweizerdeutsch, nicht an bestimmte Mundarten gebundene und weit verbreitete Lauterscheinungen werden zum Ausdruck gebracht (Grundsatz 4 [A. Grundsätze für die ganze Schweiz, § 4])</i></p>
§ 1	<p><b>Schwundvokal in Präfixen:</b>          Die zuweilen mit dem folgenden Wortstamm durch Vokalschwund verschmolzenen Vorsilben <i>be-</i>, <i>ge-</i> (hochsprachlich <i>ge-</i>, <i>be-</i>) werden ohne Vokal geschrieben:</p> <p style="text-align: center;"><i>Gsä(ä)ss, Gemein</i> - [<i>Gmeindsbärg</i>], <i>Gfell, Gschneitwald, Pränni Egg, Bsetzi, Ghöögg</i> (TG; &lt; spätmhd. <i>gehögg</i> 'Hügel, Anhöhe'), <i>Ghürst</i> (TG; &lt; mhd. <i>gehürste</i> 'Ort mit Gesträuch oder Gestrüpp').</p> <p>GL (Schwanden): <i>Grüt, Gschwämm</i>; TG: <i>Grütfore, Grüüt, Gwand, Gristebüel, Prestenegg</i>. GR: (Fanas) <i>Gmach, Hööchgstüüd. Gfell, Ghöregg, Gmünd, Gschlatt</i>. BE: <i>Gheidacher</i></p> <p>AP: <i>Gschlatt, Im Gricht, Ghöcht/Ghöchd</i> (&lt; *<i>ga-hôwida</i>, zum Adj. <i>hoch</i>).</p>
§ 2	<p><b>Die Endung <i>-i</i> (schriftdeutsch <i>-e</i>):</b></p> <p>a. Als Ableitungssilbe zu Verben (Tätigkeitswörtern) und Adjektiven (Eigenschaftswörtern):</p> <p style="text-align: center;"><i>Stelli, Rüti/Rüüti/Rütti, Witi/Wyti, Wüesti, Breiti, Höchi/Höji, Stilli, Rü(ü)chi, Wyssi/Wüisi</i> usw.</p> <p>Verbalabstrakta: <i>Blewi, Hirni, Läcki, Richti, Seiki, Weri.</i></p> <p>Adjektivabstrakta: <i>Glätti/Gletti, Gräwimatt, Hääli, Höchi/Hööi, Lägni, Megeri, Witi.</i></p> <p style="text-align: center;"><i>Luegi, Tränki/Treichi, Herti, Gredi, Schwerzi, Ledü, Psetzi, Helli, Heechi, Praschti, Litzü, Hitzü, Wildü, Engi, Tü(ü)ffü, Senki, Ebni/Äbni, Engi/Ängi, Bleichi/Bleiki, Gärbi, Chesi/Chäsi, Lecki/Läcki, Letzi, Hundstrenki/-tränki</i></p> <p>b. In Wörtern romanischen Ursprungs:</p> <p style="text-align: center;"><i>Müli, Chuchi, Rüfi/Rufi/Ribi</i> usw. <i>Loui, Zubi</i> (Schattenhalb)</p> <p>c. In alten Sammelnamen (gebildet mit Standortkollektivsuffix ahd. <i>-ahi</i>):</p> <p style="text-align: center;"><i>Birchi, Hasli, Eichi, Buechi, Platti, Sa(a)li, Äschi, Farni, Leimi</i> usw.</p>
§ 3	<p><b>Die Verkleinerungssilben <i>-i</i>, <i>-li</i>, <i>-eli</i>, <i>-ili</i>, <i>-elti</i>, <i>-etli</i>, <i>-ti</i> u.ä.:</b>          Das Schweizerdeutsche ist reich an Verkleinerungssilben:</p> <p style="text-align: center;"><i>Hündleni, Hündlini, Hündeni, Hündini, Hund(e)li, Hundji, Hüändi/Hündi, Hundsi, Hündschi/Hundschi, Hündel; Vögeli, Vogelti, Vogilti, Vögi, Radji, Radschi, Redli, Redi</i> etc.</p> <p>Treten Verkleinerungssilben in Namen auf, sollen sie zum Ausdruck gebracht werden:</p> <p style="text-align: center;"><i>Bächli/Bechli</i> (nicht <i>Bächle, Bächlein</i>), <i>Gässli/Gessli</i> (nicht <i>Gässlein, Gässchen</i>), <i>Grüebli, Wisli</i> usw.</p> <p>NW: Die Diminutivendung <i>-ili</i> (gemeinschwzd. <i>-eli</i>) berücksichtigt (<i>Chessili</i>), ausser</p>

	<p>in Gde. Hergiswil, wo nicht mehr geltend (dort als <i>-eli</i>).</p> <p>SG (Wartau): <i>Alpili, Alpilibach, Töbili, Töbiligrabe, Wannili</i>.</p> <p>AP <i>Leutälli</i>.</p> <p>LU <i>Ahorndli, Alpetli</i>.</p> <p>BE (Schattenhalb): <i>Zwirgi, Städelli, Stägli, Hoorelli, Gummler, Gipfi</i>,</p> <p>GR (Castiel): <i>Brünnali; Schnäggä Büdemji</i>.</p> <p>UR <i>Bälmi, Brunni, Gipfi, Hälsi, Näsi, Stützi; Plänggetli, Büelti, Hilti, Tälti/Telti</i>.</p> <p>VS (Visperterminen) <i>Alpji, Bidumji, Bielti, Gräbji, Lowili, Chummilti, Chüentschi</i>.</p>
§ 4	<p><b>Die Endungen (Ableitungssilben) <i>-ere(n)</i>, <i>-ele(n)</i>, <i>-ete(n)</i>:</b></p> <p><i>Farnere, Leimere, Tuntele, Grindele, Ächere, Hirschere, Lerbere, Stapfete</i>, (nicht <i>Farnern</i> usw.).</p> <p><b><i>-(e)le</i>:</b></p> <p>(Fem. Suffix ahd. <i>-ala, -ila, -ula, -ilja</i>, schwzd. <i>-(e)le</i> in Stellenbezeichnungen).</p> <p>AP <i>Rüdle, Wädle, Derbele, Steirisle</i>.</p> <p>BE <i>Bachtele</i>.</p> <p>UR (mit Final-<i>n</i>!) <i>Flüelen, Chärschelen, Mettlen, Riselen, Rütelen, Wannelen</i>.</p> <p>Mit mask. Suffix ahd. <i>-al, -alo, -il, -ilo</i>, schwzd. <i>el</i>: AP <i>Böschel, Bürzel</i>.</p> <p><b><i>-ere(n)</i>:</b></p> <p>[Fem. Suffix lat. <i>-âria</i>, schwzd. <i>-ere(n)</i>].</p> <p>AP <i>Gerstere, Zieglere, Chüsere, Chlopfere, Chlusere, Farnere, Holzere, Risere</i>.</p> <p>UR (mit Final-<i>n</i>) <i>Acheren, Binzeren, Dräckeren, Guferen, Cholle ren, Wasseren</i>.</p> <p>BE <i>Südere, Stockere, Farnerra</i>.</p> <p><b><i>-ete</i>:</b></p> <p>(Fem. Suffix ahd. <i>-âta</i>, schwzd. <i>-ete</i>).</p> <p>AP <i>Stapfete, Stubetebüel, Hauete</i>.</p> <p>UR (mit Final-<i>n</i>) <i>Isleten, Chlopfeten, Risleten, Stocketen</i>.</p> <p>BE <i>Langete, Houete</i>.</p> <p>TG <i>Bommete</i>.</p> <p>(Zum Final-<i>n</i> s. B.1.2, § 7)</p>
§ 5	<p><b>Die reduzierten Formen im unbetonten zweiten Glied von Zusammensetzungen:</b> (Grundsatz 2) [A. Grundsätze für die ganze Schweiz, § 2]</p> <p><i>Ramstel, Solstel, Chüetel, Bachtel, Schöntel</i> (aus <i>-tal</i>);</p> <p><i>Burstel/Burschtel, Hüenstu, Mattstu</i> (aus <i>Burgstall</i>);</p> <p><i>Heimet, Hostet, Gramet</i> (aus <i>Heimat, Hofstatt, Grabmatt</i>);</p> <p><i>Bungert, Bongert, Bommert, Bummert; Wingert</i> (aus <i>-garten</i>);</p> <p><i>Herbrig, Humbrig, Schwäbrig, Fluebrig, Süberig, Gerbrig</i> (aus <i>-berg/bärg</i>);</p> <p><i>Fälmis, Bommes, Roormis</i> (aus <i>Fäldmoos, Boummoos, Roormoos</i>);</p> <p><i>Bifig, Befig, Büfig</i> (aus <i>Bifang</i>);</p> <p><i>Tambel, Humbel, Birchbel</i> (aus <i>Tannbüel, Hohenbüel und Birchbüel</i>);</p> <p><i>Geissert, Stillert</i>, (aus <i>Geisshard und Stillhard</i>);</p> <p><i>Hostris</i> (aus <i>Hochstrass</i>);</p> <p><i>Hapfig</i> (aus <i>Habichegg</i>);</p> <p><i>Silstig</i> (aus <i>Schiltensteig</i>);</p> <p><i>Raufle</i> (aus <i>Ranflue</i>);</p> <p><i>Gächste, Ramste</i> (aus <i>-stein</i>)</p>

	<p>u.a.m. [vgl. B.1.3.3 § 8: Angleichungen]</p>
§ 6	<p><b>Die Endungslosigkeit namentlich weiblicher Wörter und von Mehrzahlformen:</b></p> <p>a) <i>Alp, Buech, Egg, Eich, Grueb, Matt, Gass, Strass</i> [aber in Strassennamen in Dörfern und Städten zumeist <i>Gasse, Strasse</i> [vgl. B.1.4.2], <i>Weid, Zelg/Zälg</i> .</p> <p>b) <i>Bäch, Grät, Höf</i>.</p>
§ 7	<p><b>Verklingender Vokal in Nebentonsilben und im Wortauslaut</b></p> <p>Der verklingende Vokal in Nebentonsilben und im Wortauslaut wird im Allgemeinen mit <i>e</i> wiedergegeben.</p> <p>Wo vollere Endungen gesprochen werden, wo das Empfinden der orstansässigen Bevölkerung eine andere Schreibweise nahe legt oder wo – wie beispielsweise in SG oder GR – romanische Tradition einwirkt, schreibe man andere Vokalzeichen.</p> <p><i>Uf de Cheera, Haalta</i> (BE Grindelwald), <i>Bärga</i> (GR), <i>Ägerta, Böumgarto, Birchbodo</i> (VS).</p>
§ 8	<p><b>n: inlautend/auslautend.</b></p> <p>Gemäss dem Grundsatz [A. Grundsätze für die ganze Schweiz, § 2] dass keine etymologischen Formen rekonstruiert werden, wird das heute zumeist längst verklungene <b>n nicht geschrieben</b>.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ (in männlichen Namen): <i>Bode, Eiche, Grabe, Schache, Stalde, Tosse</i>.</li> <li>○ (in erstarrten Dativen weiblicher Wörter): <i>Blatte, Breite</i> (neben <i>Breiti</i>), <i>Halte, Schmitte, Gumme, Luegete</i> .</li> <li>○ (in Mehrzahlformen): <i>Stude, Rütene, Erle</i> (neben <i>Studi, Erli</i> etc.)</li> <li>○ (in der Fuge von Zusammensetzungen): <i>Bärebode, Rotebärg, Schönegrund, Alteburg, Chapelestutz</i>.</li> </ul> <p><b>Ausnahmen:</b></p> <p>Wo das <b>n heute noch</b> (z.B. aus satzphonetischen Gründen) <i>gesprochen</i> wird – sei es in der Fuge von Zusammensetzungen oder im Wortauslaut –, so wird es, insbesondere um eine bezeichnende Eigenart der betreffenden Mundart hervortreten zu lassen, festgehalten:</p> <p><i>Bodenacher, Chrumenagger</i> (Gals), <i>Isembolgen</i> (Hasli, Berner Oberland), aber <i>Rosegarte</i> (Berner Mittelland), <i>Doorengaden</i> (Grindelwald), aber <i>Tannewald</i> (Mitte lland), <i>Wy(y)ssenchrüzen</i> (Grindelwald), <i>Uf der Furen</i> (Gadmen), <i>In der Lischen</i> (Hasliberg).</p> <p>Dort, wo bis anhin <i>n</i> geschrieben wurde, kann aus Konsequenzgründen das <i>n</i> beibehalten werden.</p>
§ 9	<p><b>Aus Artikel oder Präposition und Hauptwort verwachsene Formen</b></p> <p>(Agglutinationsformen), soweit sie sich im Volksmund durchgesetzt haben, sind zu bewahren (<i>Grundsatz 2</i> [A. Grundsätze für die ganze Schweiz, § 2]).</p> <p><i>Dergete, Nergete</i> (aus <i>d Ergete, in Ergete</i>), <i>Nüechtere</i> (aus <i>in Üechtere</i>), <i>Raffoltere</i> (aus <i>In der Affoltere</i>), <i>Fegg</i> (aus <i>Uf Egg</i>), <i>Tschatttau</i> (aus <i>d Schattenau</i>), <i>Tschuepifäld</i> (aus <i>d Schuepifäld</i>).</p>
<b>B.1.3</b>	<b>Die Konsonanten</b>
<b>B.1.3.1</b>	<b>Gesamtschweizerdeutsche Lauterscheinungen</b>
§ 1	<p><b>ch (schriftdeutsch k):</b></p> <p>Das für das <i>Schweizerdeutsche</i> charakteristische <b>ch</b> (schriftdeutsch <i>k</i>) wird, soweit <i>ch</i> gesprochen wird, durch die Schreibung – in allen Positionen, d.h. an-, in- und auslautend – zum Ausdruck gebracht (<i>Grundsatz 4</i> [A. Grundsätze für die ganze Schweiz, § 4]).</p> <p><i>Chapf</i> (nicht <i>Kapf</i>), <i>Chalchegg, Chriegholz, Cholplatz, Chürzi, Chessi, Chriüz, Chüeweid, Chatzawald, Chilchlichopf; Acher</i> (Acker, Agger nur dort, wo so gesprochen wird: <i>Hamfagger</i> TG, <i>Helgenagger, Galgenagger</i> BL).</p>

<b>B.1.3.2</b>	<b>Regionale schweizerdeutsche Lauterscheinungen</b>
	<i>Regional beschränkte Lauterscheinungen</i> werden je nach [der] Wichtigkeit und [der] Schreibtradition verschieden behandelt.
§ 1	<p><b>Lenis-Fortis Verhältnisse</b></p> <p><b>p/b; t/d</b></p> <p>Die Fortes (mit grosser Intensität gesprochener und mit gespannten Artikulationsorganen gebildeter Konsonant), <i>t</i> und die Lenes (mit schwachem Druck und ungespannten Artikulationsorganen gebildeter Laut), <i>d</i> werden grundsätzlich nach der Sprechform wiedergegeben. Dies gilt besonders dort, wo mundartnahe Formen in der bisherigen Schreibung mehr oder weniger Tradition haben.</p> <p>a. Schwächung (Lenisierung) von <i>p</i> zu <i>b</i>:</p> <p><i>Platte/Blatte, Plangge/Blangge, Puggel/Buggel.</i>  <i>GL Blatz</i> 'Platz'.  <i>BE Pletsche/Bletscha, Bletschenritt.</i>  <i>AP Püntel, Pünste</i> neben <i>Büntli, Büntel</i> (&lt; mhd. <i>biunde, biunt(e)</i>, nhd. <i>Beunde</i>).</p> <p>b. Schwächung (Lenisierung) von <i>t</i> zu <i>d</i> (im Anlaut wie im Auslaut):</p> <p><i>Dugmatt</i> (&lt; <i>Tuff</i>), <i>Doracher</i> (&lt; <i>Tor</i>), <i>Delle</i> (&lt; <i>Tal</i>), <i>Dettenbohl</i> (&lt; PN <i>Tetto</i>), <i>Dussnang</i> (&lt; PN <i>Tuzzo</i>), <i>Trid</i> (&lt; <i>Trid</i>), <i>Breidächler</i> (&lt; <i>breit</i>), <i>Hinderdorf</i>.</p> <p>c. Wandel (Fortisierung) von <i>b</i> zu <i>p</i>:</p> <p><i>Bünt/Pünt, Bort/Port, Bürt/Pürt, Puuregatter.</i></p> <p>d. Wandel (Fortisierung) von <i>d</i> zu <i>t</i> bzw. mundartlich <i>t</i> neben hochdeutsch <i>d</i>:</p> <p><i>Tosse, Täl matt, Tachlere; Halte/Halde, Mueltenacher</i> (<i>t</i>-Formen vorherrschend), <i>Bort/Bord, Riet/Ried, Schilt/Schild, Tälhölzli</i> (&lt; <i>Dähle</i>).</p>
§ 2	<p><b>n-Schwund</b></p> <p>Der je nach den Wörtern mehr oder weniger weit verbreitete <b>Schwund des n</b> in einer Tonsilbe wird in der Regel zum Ausdruck gebracht:</p> <p>Zum Beispiel:</p> <p>a. <i>Wi(i)bärg/Wybärg, Wygart/Wügart, Schwygrueb/Schwügrueb, Ischlag/Yschlag, Iifang/Yfang, Beibrächi, Steimüri; Tann/Ta(a), Bann/Ban/Baholz, Brunn/Bru.</i>  <i>LU: Wygart; Baan, Baanwald, Baholz, Baholzloch, Bahus, Bawald.</i>  <i>BE: Bannholz, Bawald.</i>  <i>TG: Grüebärg</i> (&lt; Adj. <i>grüen</i>).</p> <p>b. ("Staubsches Gesetz"): <i>n</i>-Schwund vor Reibelaut [z.B. <i>-ns-</i>, <i>-nf-</i>, <i>-nch-</i>]; bei diesem Lautwandel wird der vorangehende Vokal entweder gedehnt oder diphthongiert.</p> <p>[<i>-ns-</i>]: <i>Leisacher</i> (aus <i>Lins-</i> 'Linse'), <i>Fysterwald/Füisterwald</i> (aus <i>Finster-</i>), <i>Ru(u)s</i> (aus <i>Runs</i> 'Wasserlauf, Bach[bett]').</p> <p>[<i>-nf-</i>]: <i>Hoifnollen, Haufländer</i> (aus <i>Hanf-</i>), <i>Raufi/Raift/Roift/Raafft</i> (aus <i>Ranft</i> 'Rand, Bord, Rinde').</p> <p>[<i>-nch-</i>]: <i>Feichrüti</i> (aus <i>Fench-</i> 'Hühnerhirse, Fenchel'), <i>Wiichel/Wychel, Weichel</i> (aus <i>Winkel/Winggel</i> &gt; <i>Winchel</i>), <i>Tränki/Treichi, Bank/Baach/Bäichli, Rank/Raach</i> 'Wegkrümmung'.</p>
§ 3	<p><b>sch</b></p> <p>Das für viele, insbesondere die südlichen schweizerdeutschen Mundarten charakteristische <b>sch</b> wird geschrieben.</p> <p><i>Gemischstock, Ischflue, Chirschbaum</i> (Basel <i>Chirs-</i>)  <i>BE: Vorschess, Vorschessli</i> (&lt; <i>Vorsass</i>) neben <i>Vorsess</i>.  <i>VS: Beesch Acher.</i>  <i>GR Sprützahüüschli.</i></p>

	<p>LU: <i>Ischbode</i>.</p> <p><b>Sch</b> kann auch in Namen, die einen ursprünglichen Genitiv eines Personennamens enthalten, berücksichtigt werden:</p> <p><i>Ganterschwil, Laubetschwil, Gärischwil, Engelschwiile, Brüschwil</i> usw.</p> <p>TG: <i>Hülschbach</i> (&lt; PN <i>Hilli/Hiltîn</i>)</p> <p>GR: (Castiel) <i>Hämisch Löffel</i> (&lt; FN <i>Hemmi</i>), <i>Uelisch Grind</i> (&lt; <i>Ueli</i>).</p> <p>AP: <i>Ädelschwil</i> [AP: Weit verbreitet <i>rs</i> &gt; <i>rsch</i> &gt; <i>sch</i>: <i>Is Tannesch</i> (&lt; FN <i>Tanner</i>)].</p> <p>VS <i>Stoffolsch Alpji, Stüdersch Sädolti</i>.</p>
§ 4	<p><b>ch-Schwund</b></p> <p>Der <b>Schwund</b> des in- und auslautenden <b>ch</b> [etwa hinter <i>l</i>] wird zum Ausdruck gebracht:</p> <p><i>Chirch-/Chilch-/Chilenacher, Birch/Bilch/Biregg</i> 'Birke',  <i>Jucherte/Juferte/Jurete/Jurte/Jute</i>. BE: <i>Weehelmatta, Düüheltor</i> (&lt; <i>Tüühel</i> 'gebohrtes Holzrohr').</p> <p>Die (z.B. in Deutsch-Freiburg, im Berner Oberland, in Teilen des VS und GR auftretende) Erweichung des Reibelautes <b>ch</b> zum reinen Hauchlaut <b>h</b> kann berücksichtigt werden:</p> <p><i>Chilhe-, Juherte, Birhe-, Spiher</i>.</p>
§ 5	<p><b>Der Sprossvokal.</b></p> <p>Zum Ausdruck gebracht werden kann die (teilweise in Deutsch-Freiburg, im Berner Oberland, im Wallis, bei den Südwälsern, in der Innerschweiz mit Unterwalden, Uri, östl. Teil von Zug, Schwyz, Glarus, Seezatal, ganz Deutschbünden auftretende) Entwicklung eines <i>Sprossvokals</i> (Gleitlaut, Svarabhakti) zwischen Liquida (Fließlaut, Schmelzlaut) und Nasal (Nasenlaut):</p> <p><i>Chore(n)/Choruderrî</i> (ohne Sprossvokal <i>Chorn</i>), <i>Dore(n)</i> (ohne Sprossvokal <i>Dorn</i>),  <i>Fire(n)</i> (ohne Sprossvokal <i>Firn</i>), <i>Hore(n)</i> (ohne Sprossvokal <i>Horn</i>), <i>Ture(n)</i> (ohne Sprossvokal <i>Turm</i>), <i>Gale(n)</i> (ohne Sprossvokal <i>Galm</i>).</p> <p>BE: <i>Tureweidli, Gitziahooren</i>; (Guttannen) <i>Ofenhoren</i>, aber <i>Gelmerhorn</i>; <i>Horebrügg</i>.  UR <i>Horenhälen, Gwächtenhoren</i>.</p> <p>GR: (Fideris) <i>Horabodan</i>.</p> <p>[Zum Final-<i>n</i> s. B.1.2 § 8]</p>
§ 6	<p><b>Die Entwicklung (Dissimilation und Assimilation) von mhd. <i>-hs-</i> (<i>-chs-</i>):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Das Berner Oberland, das Wallis, die Südwälder, UR und das gesamte Deutschbünden, samt dem Seeztal bei Sargans sprechen <i>waggs</i>e, während die übrige deutsche Schweiz - mit Ausnahme von Basel und dem nördlichen Rheintal - die Lautung <i>wachs</i>e aufweist. Diese charakteristische alpine Neuerung kann in der Namensschreibweise berücksichtigt werden.</li> </ul> <p>Zur Bezeichnung dieses Verschluss-Reibelautes verwende man <b>x</b> (vor allem in nicht-deutschen Namen oder wo <b>x</b> Schreibtradition ist) oder <b>ks</b> resp. <b>ggs</b>. Dabei mag bei Entsprechungen im Hochdeutschen deren Orthografie als Richtschnur dienen:</p> <p><i>Häxestei, Xanders Port, Saxerlücke</i> (Übergang nach <i>Sax</i>); <i>Daggsenegg</i> (&lt; <i>Dachs</i>).</p> <p>GR (Calfreisen) <i>Oggsabärg, Oggsatobel; Häxestei</i>. (Fideris) <i>Breidäxler, Daggsenegg</i>; (Fanas) <i>Oggsästai</i>.</p> <p>BE (Lenk) <i>Heidoxmedli; Faxegg</i> (Hasliberg; &lt; mhd. <i>vachs</i> 'glattes, kurzes, borstenartiges Gras', auch 'mit Fachsgras bestandenes Rasenband').</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Die Entwicklung (Assimilation) von mhd. <i>-hs-</i> (<i>-chs-</i>):</li> </ul> <p>In einigen Gebieten des Schweizerdeutschen (u.a. Teile der Kantone Basel, UW und GL) findet man die Lautung <i>Deissle</i> (und nicht <i>Deichsle, Deiggsle</i>). Diese lautliche Erscheinung kann in die Namensschreibweise einfließen.</p> <p>[s. auch B.1.3.1 § 1]</p>
§ 7	Die folgenden <b>konsonantischen Erscheinungen und weitere lokale Sonderentwicklungen</b>

	werden in der Scheibung <b>nicht berücksichtigt</b> :
§ 7.1	Die für gewisse westliche Mundarträume und für Teile des Berndeutschen charakteristische <b>Vokalisierung</b> von vorkonsonantischem, geminiertem [inter- und postvokalisch] und auslautendem des <i>l</i> zu <i>u</i> (z.B. <i>Milch</i> zu <i>Miuch/Müuch</i> u.ä., <i>Chilche</i> zu <i>Chiuche/Chüuche</i> u.ä.) bleibt in der Schreibweise <b>unberücksichtigt</b> . Bei verdunkelten aktuellen Namen mit <i>u</i> -Lautung ist beim allfälligen Ersetzen des Vokals durch <i>l</i> Vorsicht geboten, denn es kann sich unter Umständen um einen ursprünglichen, alten <i>u</i> -Vokal handeln.
§ 7.2	Von den für die westlichen Mundarten und für Teile des Berndeutschen <i>charakteristischen konsonantischen Lautentwicklungen</i> werden ferner <b>nicht berücksichtigt</b> : a. Die Entwicklung (Velarisierung) von mhd. <i>-nd/-nt</i> zu <i>-ng-</i> und <i>-nn-</i> . Man schreibe also <i>Sandacher</i> (und nicht <i>Sangacher</i> oder <i>Sannacher</i> ), <i>Wand</i> (und nicht <i>Wang</i> [Verwechslung mit <i>Wang</i> 'begraster Hang'] oder <i>Wann</i> ), <i>Schwand</i> (statt <i>Schwang/Schwann</i> ) etc. AP: <i>Bärstang</i> (< * <i>bër-stand</i> 'Standort des Bärenjägers').
§ 7.3	<b>Ausfall (Assimilation) eines Endkonsonanten:</b> <i>Fäld</i> (nicht <i>Fäl</i> ) <i>Wald</i> (nicht <i>Wal</i> ) Dagegen schreibe man <i>Hale</i> (aus <i>Halde</i> ), <i>Holler</i> (aus <i>Holder</i> ).
<b>B.1.3.3</b>	<b>Besondere Scheibregeln</b>
	Übergeordneter Grundsatz: Grundlage zur Notierung der Konsonanten bildet der Gehöreindruck. Man schiebe die Konsonanten demnach prinzipiell so lautnah wie möglich - oder nötig. Dies gilt sowohl in qualitativer wie auch in quantitativer Hinsicht. Entbehrliche Konsonantenverdoppelungen sind zu vermeiden. Jedoch muss dort, wo einfache Konsonanz zu Unrecht als Längung des vorausgehenden Vokals interpretiert werden könnte, <b>Doppelkonsonanz</b> geschrieben werden: <i>Rütti</i> (statt <i>Rüti</i> ), <i>Mattla</i> (statt <i>Matla</i> ), <i>Talezze</i> (statt <i>Taleze</i> ). Die folgenden Punkte präzisieren diesen übergeordneten Grundsatz.
§ 1	<b>Einfache und Doppelkonsonanten</b>
	<i>l, m, n, r</i>
	Diese Konsonanten werden in der Regel bloss dann verdoppelt, wenn sie zwischen Vokalen, am Wortende oder vor einer mit Konsonant beginnenden Ableitungssilbe stehen und wirklich <i>scharf</i> ausgesprochen werden. (Blosse Kürze des vorhergehenden Vokals berechtigt im Allgemeinen nicht zur Verdoppelung des nachfolgenden Konsonanten): <i>Stelli, Boll</i> ; walserisch <i>Tälli, Tällti; Dürrebode</i> . GL (Schwanden) <i>Brunne, Schwirrchöpf, Schwirrwand, Charrestogg, Herrebödeli</i> . BE (Lenk) <i>Färriche; Dürrewaldgrabe; Herrematt</i> , (Brienz) <i>Haberra</i> . LU <i>Tanne, Tannwäldli</i> . AP <i>Dürrebüel, Dürrehau</i> . Dagegen: <i>Fälmis</i> (nicht <i>Fällmis</i> ); <i>Bolenacher</i> (nicht <i>Bollen-</i> ), <i>Walenegg, Chemi/Chämi, Chänel/Chenel, Äner-, Änetbach, Forebuck, Langfure, Chnore, Fare, Foleschwand, Turen/Turn, Ruestel</i> usw., es sei denn, es liege wirklich eine Schärfung vor. Die in gewissen Gebieten des höchstalemannischen Raums charakteristische Fortisierung des Ableitungs- <i>l</i> kann in der Schreibung dargestellt werden: <i>Bödelli, Mättelli, Rütelli, Schwendelli, Lärchewälli</i> .

	<p>In einigen deutschschweizerischen Räumen werden die Geminaten (Doppelkonsonanten) <i>nn</i>, <i>mm</i>, <i>ll</i> vereinfacht:</p> <p style="text-align: center;"><i>Taneweid</i> (&lt; <i>Tanne</i>), <i>Himelbrune</i> (&lt; <i>Himmel</i>, <i>Brunnen</i>).</p> <p>Es gilt bei einfacher Notierung des Konsonanten zu bedenken, dass dadurch die Tendenz besteht, den vorangehenden Vokal lang auszusprechen.</p>
	<p>Von den übrigen <b>Konsonanten</b> werden <b>verdoppelt</b>, wenn sie scharf ausgesprochen werden:</p> <p><b>p, t</b></p> <p><i>p</i> und <i>t</i> nach betontem kurzem Vokal vor einem weiteren Vokal oder (von gewissen Namen romanischen Ursprungs abgesehen) am Wortende, ebenso vor einer mit Konsonant beginnenden Ableitungssilbe [Doppelschreibung ist ein deutliches Signal für Kürze des vorausgehenden Vokals]:</p> <p style="text-align: center;"><i>Chappeli</i>, <i>Rappetobel</i>, <i>Gopplismoos</i>, <i>Spittel</i>, <i>Stette</i>, <i>Statt</i>, <i>Schlatt</i>, <i>Mettle</i>, <i>Matt</i>; <i>Fa(a)d/Fatt</i>, <i>Rütti</i>.</p> <p>TG: <i>Chruppeiacker</i>.</p> <p>SG (Wartau): <i>Chappili</i>.</p> <p>GR (Fideris) <i>Gäppertsch</i>.</p> <p>BE (St. Stephan) <i>Bluttlig</i>, <i>Bluttligrabe</i>.</p> <p><b>f, s</b></p> <p><i>f</i> und <i>s</i> zwischen Vokalen und am Wortende nach einem Vokal, ebenso vor einer mit Konsonant beginnenden Ableitungssilbe:</p> <p style="text-align: center;"><i>Schlyffi/Schliifi</i>, <i>Schleiffi</i>, <i>Tieffi/Teuffi</i>, <i>Chüeffferhüsli</i>, <i>Ryffli/Rüffli</i>, <i>Stössli</i>, <i>Wysstanne/Wiisstanne</i>, <i>Pfyfferswald/Pfüiferswald</i>, <i>Rossegg</i>.</p> <p>GL (Schwanden) <i>Streiffenmatt</i></p> <p>BE (Schattenhalb) <i>Teiffi</i>, (Lenk) <i>Iffigfall</i>; <i>Teiff Schlöcht</i>, <i>Teuffebach</i> aber <i>Töjfbode</i>.</p> <p>GR (Fanas) <i>Pfaffbünti</i>.</p> <p><b>g</b></p> <p><i>g</i> im In- und Auslaut in Wörtern wie:</p> <p style="text-align: center;"><i>Brugg/Brügg</i> (nicht <i>Brück</i>), <i>Egg</i> (nicht <i>Eck</i>), <i>Rugg</i>, <i>Zagg</i>, <i>Rangg</i>, <i>Furgge</i>, <i>Fürggli</i>, <i>Furggels</i>, <i>Planggenalp</i>, <i>Stogge</i> (wo nicht <i>Stocke</i> gesprochen wird), <i>Zingge(n)</i>, <i>Mapragg</i> (statt <i>Maprak</i>), (TG) <i>Mugger Chamm</i>, <i>Maggenau</i>.</p> <p>SG (Wartau) <i>Runggelmun</i>; romanische Namen: <i>Falggapiest</i>, <i>Ferfiggs</i>.</p> <p>GL (Schwanden): <i>Planggeritt</i>.</p> <p>GR (Calfreisen, Castiel) <i>Egga</i>, <i>Furgglis</i>, <i>Schnäggabüel</i>.</p> <p>AP (ahd. <i>zēlga</i> 'Zelge' mit Auslautverhärtung [fortisiert]) <i>Zelgg</i>; <i>Jugge</i>.</p>
	<p>Folgende <b>Konsonanten</b> werden <b>nicht verdoppelt</b>:</p> <p><b>k, z</b></p> <p><i>k</i> (<i>kch</i>) und <i>z</i>; sie sind nach betontem kurzen Vokal durch <i>ck</i> und <i>tz</i> wiederzugeben:</p> <p style="text-align: center;"><i>Blacke(n)</i>, <i>Stocke(n)</i>, <i>Chutze(n)</i>, <i>Etzli</i>, <i>Stutz</i> (folglich <i>Bleiki</i>, <i>Schweizi</i>, weil <i>k</i> und <i>z</i> nach unbetontem Vokal eines Diphthongs (Zwie lautes) stehen.</p> <p>TG: <i>Chrüzegg</i>, <i>Chrüzhof</i>, <i>Chrüzmos</i>, <i>Stutzbürg</i>, <i>Bsetzi</i>, <i>Chratzere</i>.</p> <p>SG (Wartau): <i>Stutzheiri</i>, <i>Spitzbüel</i>, <i>Chrüzgässli</i> (Grabs): <i>Chatzenrigg</i>, <i>Gitzistall</i>.</p> <p>NW: <i>Chrüzli</i>, <i>Stutz</i>, <i>Stotzig Plänggili</i>, <i>Totzweid</i>.</p> <p>GL (Schwanden): <i>Stotzige</i>, <i>Sprotze</i>, <i>Metzgermatt</i>, <i>Matzlestogg</i>, <i>Mätzliloch</i>.</p> <p>BE <i>Grütze</i>.</p> <p><b>g</b></p> <p><i>g</i> im Anlaut: es ist in der Regel durch <i>g</i> in Namen deutschen, zuweilen – in Namen romanischen Ursprungs – durch <i>c</i> [nicht durch <i>k</i>] wiederzugeben:</p> <p style="text-align: center;"><i>Grön</i>, <i>Grüt</i> (mit schwankender Aussprache des <i>g</i>); <i>Ghau</i>, <i>Ghei/Ghaa</i> (nicht <i>Kau</i>,</p>

	<p><i>Kaa</i>); <i>Cresta</i>.</p> <p>TG: <i>Ghalthabersguet, Ghöögg, Ghürst</i>.</p> <p><b>Ausnahme</b>: Bei verhärtetem Anlaut ist die Schreibung mit <i>gg</i> möglich: <i>Ggol, Ggufer</i>.</p> <p>GR (Castiel) <i>Ggumpa</i>; (Fanas) <i>Ggraaggäspitz</i> (&lt; 'Rabenkrähe'), <i>Guggtolla</i>.</p> <p>BE (Schattenhalb/Meiringen) <i>Ggraaggi, Ggulisbäärg, Gguggerbächli, Gguntlerren</i>; aber auch <i>Guggeli</i>.</p> <p>(Von dieser Möglichkeit ist mit Zurückhaltung Gebrauch zu machen.)</p> <p><b>b (bb), d, ch, sch</b></p> <p><b>b (bb), d, ch</b> und <b>sch</b>: sie sind durch <i>pp</i> (<i>Rappetal</i>), <i>tt</i> (<i>Fad/Fatt</i>) und <i>ch, sch</i> wiederzugeben.</p>
§ 2	<p><b>scht, schp</b></p> <p><b>scht</b> und <b>schp</b> werden in der Regel durch <i>st</i> und <i>sp</i> wiedergegeben:</p> <p><i>Stock, Spitz, Brästenegg, Asp, Espi</i>.</p> <p>Inlautend und auslautend sind <i>schp</i> bzw. <i>scht</i> möglich. Bei verdunkelten oder ungewohnten Namen wird damit die richtige Aussprache gefördert:</p> <p><i>Horschtegröön, Praschtinollen, Glaschpewald, Hängscht, Höschtetli, Storchenescht, Röschtmad</i>.</p>
§ 3	<p><b>dt, th</b></p> <p><b>dt</b> und <b>th</b> sind möglichst zu vermeiden:</p> <p><i>Bünthe(n), Schmitte(n), Stettli, Vorstatt</i> [nicht <i>Bündten</i> usw.], <i>Tal, Tierhag, Tor</i> (nicht <i>Thal</i> usw.).</p>
§ 4	<p><b>j</b></p> <p><b>j</b> zwischen Vokalen ist nach betontem <i>e</i> durch <i>i</i> wiederzugeben (<i>Weier</i>), sonst durch <i>j</i> (<i>Chräjenegg</i>). Das zwischen Vokal und <i>j</i> gesprochene <i>i</i> (<i>Chräije</i>) wird normalerweise nicht berücksichtigt. – Lautgetreue Schreibungen sind aber möglich, etwa wenn <i>j</i> hiatusstilgende Funktion hat: <i>Wijermattli, Schijen</i>.</p> <p>TG: <i>Weierholz, Meiebärg, Stuetheie, Geiebärg</i>.</p> <p>SG (Wartau): <i>Freiegüetli, Major</i>; (Grabs) <i>Chreiewald</i>.</p> <p>NW: <i>Chräjentössen, Chräjjenwäldli, Wijermattli</i>.</p> <p>BE (Guttannen) <i>Heeijiwang</i>; (St. Stephan) <i>Treji</i>; (Sumiswald) <i>Chräjebüel; Höji</i>.</p> <p>GR (Fanas) <i>Geissträija</i>.</p> <p>LU <i>Dräjehölzli</i>.</p>
§ 5	<p><b>f</b></p> <p><b>f</b> wird in der Regel durch <i>f</i> wiedergegeben; durch <i>v</i> nur dann, wenn die Namen ohne weiteres durchsichtig sind und in Form und Bedeutung genau einem gewohnten (eventuell romanischen) Schriftbild mit <i>v</i> entsprechen:</p> <p><i>Erfematt, Folle, Färich/Färch/Pfärich; Falätscha, Fereina, Flidis, Bofel; Vogelsang, Voralp, Vogtshueb, Im Verbrennta; Valmala, Valschnära, Vals, Valtusch</i>.</p> <p>SG (Grabs): <i>Vreni, Figgler, Förenstofel, Funtenerla, Furtegg</i>, (Wartau): <i>Arvebödili</i>.</p> <p>TG: <i>Völkisgriste, Volkartshus</i>.</p> <p>GR (Calfreisen, Castiel) <i>Flurizingg</i> (&lt; Flurin), <i>Evisch Büel</i> (&lt; Eva), <i>Valatscha</i> (&lt; rtr. <i>Val</i>).</p>
§ 6	<p><b>h</b></p> <p>Das <b>h</b> ist als Dehnungszeichen zu vermeiden. Die Länge wird durch Verdoppelung des Vokals angegeben.</p> <p>In Zusammensetzungen mit <i>Ho-</i> kann das <i>h</i>, einer alten Schreibtradition folgend, weggelassen werden:</p>

	<p><i>Hoberg, Horick, Honegg, Hofuri, Hobüel, Hoflue.</i></p> <p>In Namen wie <i>Höhi, Lehen</i> kann es beibehalten werden, auch dann, wenn es stumm ist, um eine missverständliche Aussprache zu verhindern. (Da in <i>Müli</i> das <i>ü</i> meist kurz ist, fällt das <i>h</i> als Dehnungszeichen ohnehin weg.)</p> <p>[vgl. B.1.1.3 § 1]</p>
§ 7	<p><b>Angleichungen</b> (Assimilationsformen)</p> <p>a. Die nicht angegliche Form wird geschrieben, wo der ursprüngliche Sinn des ersten Namengliedes deutlich empfunden wird: <i>Rotbach, Hauptgrabe, Ärdbeerihubel</i> (nicht <i>Äppeeri</i>-).</p> <p>b. Die angegliche Form wird geschrieben, wo der ursprüngliche Sinn des ersten Gliedes nicht mehr deutlich oder überhaupt nicht mehr empfunden wird: <i>Stampach</i> (häufig auch <i>Stampech</i> usw.; aus <i>Standbach</i>), <i>Blappach</i> (aus <i>Blattbach</i>), <i>Hüppach</i> (aus <i>Hüttbach</i>), <i>Schlappach</i> (aus <i>Schlattbach</i>); <i>Tambel</i> (aus <i>Tannbüel</i>), <i>Homberg</i> (aus <i>Hohenberg</i>) usw.</p> <p>[vgl. B.1.2, § 5: Reduzierte Formen.]</p>
§ 8	<p><b>Kürzungen und Umformungen</b> (Phonomorphologie)</p> <p>Kürzungen und Umformungen werden nicht berücksichtigt, wenn daneben die volle Namenform auch gebräuchlich ist. Demnach nicht <i>Buechu, Düngetu, Eichbu, Huppu, Tannu, Gässler</i>, wenn daneben <i>Buechewald,, Düngetal, Eichbüel, Huppelmatte, Tannewald</i> und <i>Gässliwald</i> auch in Gebrauch ist.</p> <p>Die gekürzte Namenform wird geschrieben, wenn daneben keine andere vorhanden ist: <i>Büeltscher</i>.</p> <p>Umformungen, die bloss sporadische Spottbenennungen sind, wie <i>Mordsacher</i> statt <i>Moosacher</i>, sind ebenfalls nicht zu berücksichtigen.</p>
B.1.4	<p><b>Erstarrte und nicht erstarrte Namen</b></p> <p><b>Präpositionen und Artikel</b></p> <p><b>Abkürzungen</b></p> <p><b>Gross- und Kleinschreibung</b></p> <p><b>Umlautbezeichnung</b></p> <p><b>Getrennt- und Zusammenschreibung</b></p> <p><b>Bindestrich</b></p>
§ 1	<p><b>Erstarrte und nicht erstarrte Namen</b></p> <p>Wir unterscheiden sogenannte <i>erstarrte</i> und <i>nicht erstarrte</i> (beschreibende) Namen oder Namenglieder. Vor allem in den Alpen finden wir häufig den letzteren Namentypus, bei dem z.B. das Eigenschaftswort (Adjektiv) mit dem Substantiv nur lose verbunden ist und daher je nach dem Falle (Kasus) eines der beiden Wörter eine andere Form annimmt, also flektiert wird. Bei der Schreibung ist eine grammatisch korrekte Deklinationsform des ersten Namengliedes anzustreben, gemäss der Regel, wonach die Geschlechtsbezeichnung, wenn diese nicht durch den Artikel erfolgt, im Adjektiv anzugeben ist:</p> <p>Prinzip illustriert am Beispiel aus Nordostschweiz:</p> <p><i>di saftig Wise &gt; (e) saftigi Wise.</i> In Namen: <i>Oberi Müli.</i></p> <p><i>de höch Bärq &gt; (en) höche Bärq.</i> In Namen: <i>Undere Hau.</i></p> <p><i>s grüen Fäld &gt; (e) grüens Fäld.</i> In Namen: <i>Langs Tal.</i></p>

	<p>Bei der Erhebung der Aussprache sind daher in Zweifelsfällen Nominativ <i>und</i> „wo-Form“ (Lokativ) der Namen festzustellen.</p> <p>Das Kriterium <i>erstarrt</i> (nicht flektiert) und <i>nicht erstarrt</i> (beschreibend, flektiert) ist mit bestimmend für Getrennt- oder Zusammenschreibung der Namen.</p>
§ 2	<p><b>Formen mit Präpositionen/Artikel (Lokativ)</b></p> <p>Namenfügungen mit (belanglosen) Präpositionen und/oder bestimmtem Artikel sind nach Möglichkeit zu vermeiden. Den bestimmten Artikel schreiben wir mundartlich <i>dr</i> [Wo – wie z.B. in BE – bislang <i>der</i> gebraucht wurde, kann diese Tradition weiter geführt werden.]</p> <p><i>Breiti Flue</i> (nicht: <i>Uf dr Breite Flue</i>)</p> <p><i>Alt Stafel</i> (nicht: <i>Dr Alt Stafel</i>)</p> <p><i>Zwölf Furi</i> (nicht: <i>Bi de Zwölf Furi</i>)</p> <p>Ortspräpositionen (in der mundartlichen Form!) und Artikel werden nur dort gesetzt,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ wo sie nach dem Sprachgefühl der Einheimischen wirklich als fester Bestandteil zum Namen gehören und demnach für die ortsübliche Sprechweise <i>charakteristisch</i> sind (z.B. Grindelwald):</li> </ul> <p><i>In der Bodmi</i> [nicht <i>Im Bodmi</i>], <i>Uf First</i> [nicht <i>Uf der First</i>]; (Hasli, Berner Oberland): <i>In der Lischen</i> [nicht <i>In den Lischen</i>];</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ wo sie zur <i>Unterscheidung</i> von anderen gleichbenannten Örtlichkeiten ohne Präposition dienen (z.B. bei den verschiedenen bernischen Heimwesen):</li> </ul> <p><i>I der Gadestatt</i>, <i>Uf der Gadestatt</i>, <i>Bi der Gadestatt</i>; und ferner dort,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ wo der herkömmliche Gebrauch des Namens (auch die Art der Präposition, die Form des Artikels) für einen Ortsfremden nicht ohne weiteres klar ist.</li> </ul> <p>Schreibweise:</p> <p>Präposition und Artikel ziehen wir in der Schreibweise in der Regel zusammen.</p> <p><i>Bir, Vorem, Ufem, Obem, Änetem, Überem, Underem</i> etc.</p> <p><b>Aber:</b> <i>Uf dr Egg, Ob dr Flue, I de Wänge, Under de Balma</i> etc.</p>
§ 3	<p><b>Abkürzungen</b></p> <p>Abkürzungen von Eigennamen sollten möglichst vermieden werden. Ausgenommen davon sind Standardabkürzungen wie <i>St.</i> (für <i>Sankt</i>) etc. und Gattungsbezeichnungen wie <i>P.</i> (für <i>Piz</i> oder <i>Pizzo</i>).</p>
§ 4	<p><b>Gross- und Kleinschreibung</b></p> <p>Jeder Name beginnt mit einem Grossbuchstaben.</p> <p>In mehrteiligen Namen mit nichtsubstantivischen Bestandteilen werden alle weiteren Wörter – wie Adjektive (Eigenschaftswörter, Artwörter, Beiwörter), Partizipien (Mittelwörter) und Numeralia (Zahlwörter) – grossgeschrieben. Davon ausgenommen sind Artikel, Präpositionen und Konjunktionen.</p> <p><i>I de Schwarze Bäche</i></p> <p>[Vgl. DUDEN, 23.(völlig neu bearbeitete und erweiterte) Auflage, 2004, § 60 &lt;Die amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung&gt; + Regelwerk StAGN]</p>
§ 5	<p><b>Umlaute von A, O, U</b></p> <p>Für die Umlaute von <i>A</i>, <i>O</i> und <i>U</i> verwende man am Namenanfang <i>Ä</i>, <i>Ö</i> und <i>Ü</i> (nicht <i>Ae</i>, <i>Oe</i>, <i>Ue</i>). Innerhalb der Namen entsprechend <i>ä</i>, <i>ö</i> und <i>ü</i>.</p> <p><i>Äbisholz, Öschibach, Üschene</i></p>
§ 6	<p><b>Zusammen- und Getrenntschreibung</b></p>
§ 6.1	<p><b>Zusammenschreibung von mehrteiligen geografischen Namen</b></p>
	<p>„Erstarrte“ Namen oder Namenglieder.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• „Erstarrte“ mehrgliedrige Namen liegen vor, wenn die bestimmenden Glieder gleichsam</li> </ul>

	<p>mit dem bestimmten Namenteil verschmolzen sind und nicht mehr als eigenständige Wörter empfunden werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Diese festen Namenszusammensetzungen bestehen aus mehreren Gliedern oder Teilen.</li> <li>• Der bestimmte (zweite) Namenteil besteht zumeist aus einem (ein- oder mehrgliedrigen) Grundwort wie (z.B. den Namenwörtern) <i>Acher, Alp, Balm, Bärg, Bode, Büel, Egg, Fäld, Halde, Horn, Hubel, Matte, Moos, Rütli, Stei, Stock, Tobel, Wald, Wang, Weid</i> u.v.m. <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Der bestimmende (erste) Namenteil besteht aus einem ungebeugten Adjektiv [meist als lagebestimmendes Attribut verwendet], <i>Finsterbach, Altbüron, Rotbärgli, Chrummtobel, Langwida</i></li> <li>○ einer Präposition, <i>Obfur, Nidfuren, Unterbächi, Ufibrig</i></li> <li>○ einem Partizip, <i>Pranntawald, Brochnewald</i></li> <li>○ einem Numerale, <i>Eishora, Drihöreli, Zweibrugge</i></li> <li>○ einem Appellativ, <i>Gitzibärg, Geisthubel, Steibüel</i></li> <li>○ einem geografischen Namen [Orts-, Gebiets-, Gewässer-, Tal-, Flurnamen], <i>Zürichsee, Simmental, Landquartbärg, Gämischplanggestöckli, Marbachschache, Fräckmündeggtrögli, Dieplischwandegg, Milchlischwand Rossw<u>e</u>id, Mistelegg Weidg<u>ü</u>etli</i></li> <li>○ einem Einwohnernamen,</li> <li>○ einer Personenbezeichnung [Familienamen, Titel, Berufsbezeichnung]. <i>Albrechtswendi, Meierried, Burischwand, Jägglischorn, Pulvershus, Bonersrüti, Retterliszepfel, Heimabünt, Jägerbärg, Pfaffesprung</i></li> </ul> </li> </ul>
--	---

	<p>Oft ist es schwierig, „erstarrte“ Namenformen von „nicht erstarrten“ zu unterscheiden. Das Problem stellt sich besonders bei Zusammensetzungen mit einem Adjektiv als Bestimmungswort. Dieses kann oblique [= in einem abhängigen Fall (Gen., Dat., Akk.)] „erstarrt“ sein bzw. im Nom./Akk. „erstarrt“ gebraucht werden:</p> <p style="padding-left: 40px;"><i>Schönenbiel, Grossmatt.</i></p> <p style="padding-left: 40px;">Aber: <i>Gross Matt, Chlii/Chly Matt</i> (&lt; <i>ide chliine/chlyne Matt, di chlii/chly Matt</i>)</p> <p>Entscheidungshilfen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Erstsilbenbetonung deutet vielfach auf „erstarrt“ hin [Bsp. <i>Gitzibärg</i>] (&gt; Zusammenschreibung)</li> <li>○ Wir übernehmen i.d.R. Formen, die von den Kantonen als „erstarrt“ angesehen werden. Bei Unklarheiten fragen wir beim Kanton nach. Im Zweifelsfall entscheiden wir uns eher für Zusammenschreibung.</li> <li>○ <b>Ausnahme:</b> <i>Getrennt</i> schreiben wir dagegen Zusammensetzungen, die als zweiten Bestandteil einen mehrgliedrigen geografischen Namen haben. Die Betonung liegt hier vielfach auf der zweiten Silbe des hinten angefügten Grundwortes. <i>Milchlischwand Rossw<u>e</u>id, Mistelegg Weidg<u>ü</u>etli</i></li> </ul>
	<p>Zusammensetzungen, die als Ganzes einen Eigennamen bilden, insbesondere Strassenamen. <i>Bahnhofstrasse, Hochwachtweg</i></p>
§ 6.2	<b>Getrenntschreibung von mehrteiligen geografischen Namen</b>
	„Nicht Erstarrte“ (beschreibende) Namen oder Namenglieder.

	<p>Bei diesen unfesten Namenverbindungen ist – im Gegensatz zu den „erstarrten“ Formen – das bestimmende Glied nur lose mit dem bestimmten Namenteil verbunden.</p> <p>Die bestimmenden Glieder werden von der ortsansässigen Bevölkerung noch als eigenständige, beschreibende - je nach Kasus (Fall) sich verändernde - Wörter empfunden &gt; Getrennschreibung.</p>
	<p><b>Bildungsmöglichkeiten:</b> (in Auswahl)</p> <p><b>a) Gebeugtes Adjektiv und Substantiv</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Derartige Namenfügungen erscheinen nicht selten - je nach Erfragungsart - mit Präposition und/oder Artikel. Nach Möglichkeit lassen wir Präposition und Artikel weg. <ul style="list-style-type: none"> <li><i>I de Undere Böde &gt; Underi Böde</i></li> <li><i>Uf dr Lätze Site &gt; Lätzi Site</i></li> <li><i>Bi dr Blaue Platte &gt; Blaui Platte</i></li> <li><i>Ob dem Gelba Ried &gt; Gelbs Ried</i></li> <li><i>Dr Alt Stafel &gt; Alt Stafel</i></li> </ul> </li> <li>○ Setzen wir Präposition und Artikel trotzdem, so ziehen wir sie in der Schreibweise in der Regel zusammen: <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Bir, Vorem, Ufem, Obem, Änetem, Überem, Underem</i> etc.</li> </ul> </li> <li><b>Aber:</b> <i>Uf dr Litz, Ob dr Flue, I de Wänge, Under de Balma</i> etc.</li> <li>○ Auch bei <i>ungebeugten</i> Adjektiven kann Getrennschreibung vorkommen, falls die Verbindung als „nicht erstarrt“ angesehen wird. Oft liegt hier die Betonung auf dem bestimmten (zweiten) Namenteil. <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Höch <u>Flue</u>, Breit <u>Stafel</u>.</i></li> </ul> </li> </ul>
	<p><b>b) Präposition (und Artikel) und Substantiv</b></p> <p><i>Am Bach, Änetem Horn, Überem Tobel, Zwischet de Steck, I de Wänge, Im Griit, Obem Buechebalm, Ob dr Stuidflue, Uf dr Flue</i></p>
	<p><b>c) Partizip [Präsens oder Perfekt (als Adjektiv)] und Substantiv.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Diese Fügungen enthalten vielfach eine vorangestellte Präposition. Diese lassen wir nach Möglichkeit weg. <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Im Ingeziinta Wald &gt; Ingeziinta Wald</i></li> <li><i>Uf Brochnen Gaden &gt; Brochnen Gaden</i></li> </ul> </li> </ul>
	<p><b>d) Numerale und Substantiv.</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ Die in diesen Fügungen oft auftretenden Präpositionen und Artikel lassen wir nach Möglichkeit weg. <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Bi da Dri Steihirta &gt; Dri Steihirta</i></li> <li><i>Di Drei Tritte &gt; Drei Tritte</i></li> </ul> </li> </ul>
	<p><b>e) Besitzernamen und Substantiv.</b></p> <p>(Genitivus possessivus [besitzanzeigender Genitiv]; drückt auch ganz allgemeine Beziehungen aus).</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Solche Fügungen – sie kommen auch als „erstarrte“ Formen vor – schreiben wir nur dann <b>getrennt</b>, wenn: <ul style="list-style-type: none"> <li>○ der bestimmte (zweite) Namenteil betont ist <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Änderlisch <u>Trog</u>, Islers <u>Tschuggen</u>.</i></li> </ul> </li> </ul> <p>Letzte Gewissheit über die Betonungsverhältnisse kann allerdings nur die Befragung an Ort oder die Auswertung der publizierten Namenbücher liefern. Oft lässt sich anhand der sprachlichen Einbettung entscheiden (<i>das isch ds Petis <u>Fang</u>. Aber: <i>das isch dr Petisfang</i>),</i></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>○ der bestimmte (zweite Namenteil) mehrgliedrig (d.h. mindestens zweisilbig) ist <ul style="list-style-type: none"> <li><i>Steiners <u>Weidfang</u>, Bänzis <u>Vorschess</u>, Dornachers <u>Fluehütte</u></i></li> </ul> </li> </ul> </li> </ul>

	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ die eindeutige Lesbarkeit es erfordert (<i>Schriberlisch Stützji</i> [? <i>Schriberlischstützji!</i>], <i>Enderlis Stei</i>).</li> </ul>
	<p><b>f) Fügungen aus 2 geografischen Namen.</b> Auf einen Eigennamen kann eine enge Apposition in Form eines zweiten Eigennamens oder eines allgemeinen Begriffs folgen. Vor allem, wenn die Fügung als Ganzes selbst einen Eigennamen bildet, wurde früher oft ein Bindestrich gesetzt. Da grammatisch gesehen keine Zusammensetzung vorliegt, sollte wenn möglich nur noch getrennt geschrieben werden. [Heuer 1355, 1224; Duden § 46 (2) E<sub>2</sub>]</p> <p>Wir schreiben diese Namenfügungen vor allem dann getrennt, wenn der <i>zweite Namenteil mehrgliedrig</i> (d.h. mehr als einsilbig) ist. Damit soll die Übersichtlichkeit erhöht werden.</p> <p style="text-align: center;"><i>Änggelaunen Rossweidli, Mistelegg Weidgütli, Zürich Oerlikon, Appenzell Ausserrhoden, Flims Waldhaus, Grindelwald Grund, Hasliberg Goldern</i> [StAGN: <i>Rudolfsheim-Fünfhaus</i>]</p>
	<p>Ableitungen auf <i>-er</i> von geografischen NAMEN (Siedlungs-, Gemeinde-, Landschaftsnamen u.a.), wenn sie die <i>geografische Lage</i> bezeichnen. [DUDEN, 23. Auflage, 2004, K 64.2 + § 38 &lt;Die amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung&gt;]</p> <p>Die ABLEITUNG bezieht sich <i>ganz allgemein</i> auf das betreffende <i>Gebiet</i>. (Wenn man Fügungen dieser Art probeweise umwandelt, erscheint der <i>blosse</i> geografische Name <i>ohne die Endung -er</i> als nachgestelltes Attribut: <i>Viltiser Alp</i> = 'Alp von Viltis', <i>Walliser Alpen</i> = 'die Alpen im Wallis').</p> <p style="text-align: center;"><i>Knonauer Amt, Niederurner Tal, Alpnacher See, Engelberger Aa, Stanser Allmend, Stansstadler Ried, Brienzler Rothorn, Berner Oberland, Melser Wis, Seewer Bärig, Partnuner Meder, Grabser Bach/Riet, Nausner Undersess</i></p>
	<p><b>Ausnahmen bei Ableitungen auf <i>-er</i>:</b> Wir schreiben Ableitungen auf <i>-er</i> <b>zusammen</b>, wenn</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ sich die Zusammenschreibung durch allgemeinen oder weit verbreiteten Gebrauch fest eingebürgert hat (Ortstafeln, Kursbuch), <i>Thunersee, Brienzensee, Vierwaldstättersee, Flumserberg</i></li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ es sich beim bestimmenden (ersten) Glied um eine Personen- oder Familienbezeichnung auf <i>-er</i> handelt, <i>Meierhof, Brüggersmaad, Fankhuserhus, Schmidhuserberg, Steinerscharte</i></li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ wir keine eigentlichen Ableitungen der oben genannten Art vor uns haben. <i>Glocknergruppe, Brennerpass</i></li> </ul>
	<p>Der DUDEN (21. Auflage, 1996, R 42) liess die <i>Zusammenschreibung als Schweizer Eigenart</i> (noch) zu. Im DUDEN (23. Auflage, 2004) fehlt eine solche Regel. <i>Bielersee</i></p>
	<p>Bei festen („erstarrten“) – und deshalb normalerweise zusammen geschriebenen - Fügungen können Falschlesungen [oder falsche Aussprachen] vorkommen; dies führt unter Umständen zu Missverständnissen. Dieser Gefahr begegnen wir, indem</p>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ wir ausnahmsweise auch nicht flektierte Adjektive vom Grundwort abtrennen, <i>Gross Ischlag</i> (anstatt Grossischlag)</li> </ul>
	<ul style="list-style-type: none"> <li>○ wir zwischen Grund- und Bestimmungswort einen Bindestrich setzen. <i>Hund-Schopf</i> (anstatt Hundschoopf)</li> </ul>
	<p>In Zusammensetzungen, in denen 3 gleiche Buchstaben aufeinander treffen, kann man allenfalls einen <b>Bindestrich</b> setzen. Bindestriche sollten allderdings in der Namensschreibung äusserst restriktiv gebraucht werden.</p> <p style="text-align: center;"><i>See-Egge, Damm-Müli</i></p> <p>[DUDEN, 23. Auflage, 2004, K 25 + § 45 (4) &lt;Die amtliche Regelung der deutschen Rechtschreibung&gt;]</p>



**Anhang: Abkürzungsverzeichnis/Symbolerklärungen**

a.a.O.	am aufgeführten Ort	o.ä.	oder ähnlich
Adj.	Adjektiv	ON(N)	Ortsname(n)
ahd.	althochdeutsch	Pl.	Plural
alem.	Alemannisch	PN(N)	Personenname(n)
allg.	allgemein	R	Regel
Anm.	Anmerkung	rtr.	rätoromanisch
AP	Appenzell (Inner- und Ausserrhoden)	S.	Seite
Bd., Bde.	Band, Bände	s.	siehe
Bsp.	Beispiel	s.d.	siehe dies, siehe dort
BW	Bestimmungswort	schwzd.	schweizerdeutsch
d.h.	das heisst	SDS	Sprachatlas der deutschen Schweiz
f(f).	folgende	Sg.	Singular
f.	feminin	StAGN	Ständiger Ausschuss für Geographische Namen
FLN(N)	Flurname(n)	Subst.	Substantiv
FN(N)	Familienname(n)	u.ä.	und ähnlich
frkpr.	Frankoprovenzalisch	u.a.	unter anderem, unter anderen, und andere
frnhd.	frühneuhochdeutsch	usw.	und so weiter
frz.	französisch	u.U.	unter Umständen
G	Getrenntschreibung	v.a.	vor allem
Gde.	Gemeinde	vgl.	vergleiche
GW	Grundwort	Z	Zusammenschreibung
hd.	hochdeutsch	z.B.	zum Beispiel
Jh.	Jahrhundert	z.T.	zum Teil
lat.	lateinisch	<	entstanden aus
FL	Liechtenstein	>	wird zu
m.	maskulin	*	erschlossene Form
mda.	mundartlich	'...'	Wortbedeutung
mhd.	mittelhochdeutsch		
n.	neutrum		
nhd.	neuhochdeutsch		